

Gesamtüberblick über die drei *Kapital*-Bände und den Kreislaufprozess des Kapitals

0. Gliederung und Zuordnung

| | | Seiten |
|--------|--|--------|
| Band 1 | 1. Arbeitswerttheorie bzw. »monetäre Werttheorie« | 2 |
| | 2. Die Formbestimmungen des Kapitals bzw. die allgemeine Formel des Kapitals | 3 |
| | 3. Gesamtüberblick über Produktionsprozess | 4 |
| | 4. Mehrwerttheorie bzw. Entstehung von Mehrwert | 5–6 |
| Band 2 | 5. Industrielle Kapital-Kreisläufe (>Wertschöpfungskette<) | 7 |
| | 6. industrielle Reproduktionsschemata: Austausch zwischen und innerhalb der beiden Abteilungen | 8–10 |
| Band 3 | 7. Mehrwert und Profit | 11–13 |
| | 8. Marktpreise, Nachfrage und Zufuhr | 13 |
| | 9. Zinstragendes Kapital | 14 |
| | 10. Grundrente | 15 |
| | 11. Arten von Kapital (Übersicht) | 16 |
| | 12. Wesen und Erscheinung | 17–20 |
| | 13. Formelsammlung | 21 |

Hinweise:

- Dieses Dokument stellt ein ständig erweitertes und korrigiertes *work in progress* dar und ist daher nicht als abgeschlossen oder vollständig zu betrachten. Herzlichen Dank an Michael Heinrich für zahlreiche inhaltliche und konzeptionelle Hinweise zu den Schemata!
- Diese Schemata sind unter einer **Creative-Commons-Lizenz (CC BY 4.0)** veröffentlicht. Sie dürfen diese also frei herunterladen, kopieren, drucken, weitergeben und darauf aufbauend eigene Schematisierungen erstellen (auch kommerziell verwenden), solange Quelle der Inhalte und Urheber der Schemata korrekt genannt werden.



Literatur:

Primärliteratur

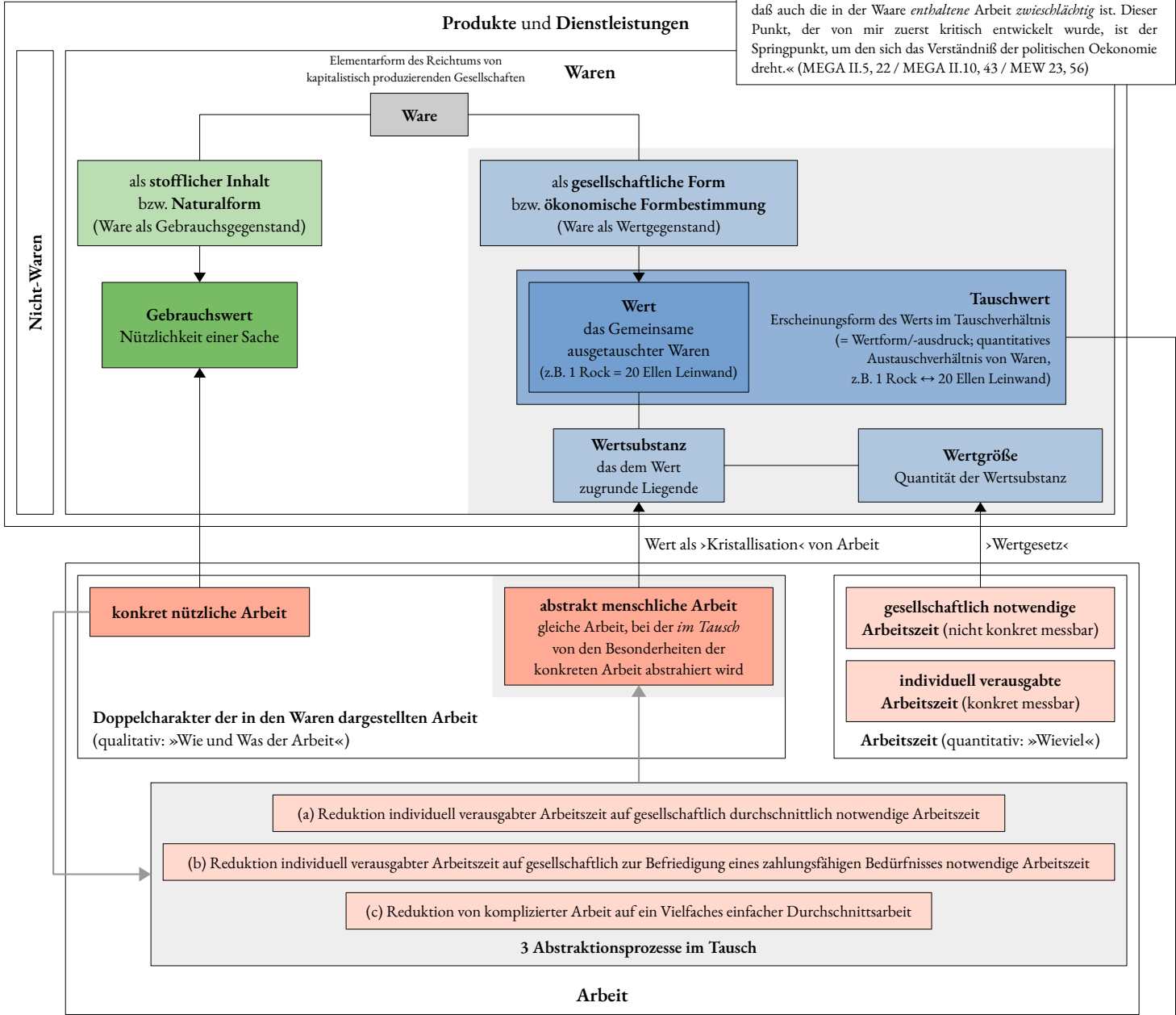
- MEGA Marx, Karl / Engels, Friedrich: Marx-Engels-Gesamtausgabe, 65 (von 114 geplanten) Bde., hg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED und seit 1990 von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung, Berlin 1975ff.
- MEW Marx, Karl / Engels, Friedrich: Werke, 44 Bde., hg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED und vom Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1956–2017.

Sekundärliteratur

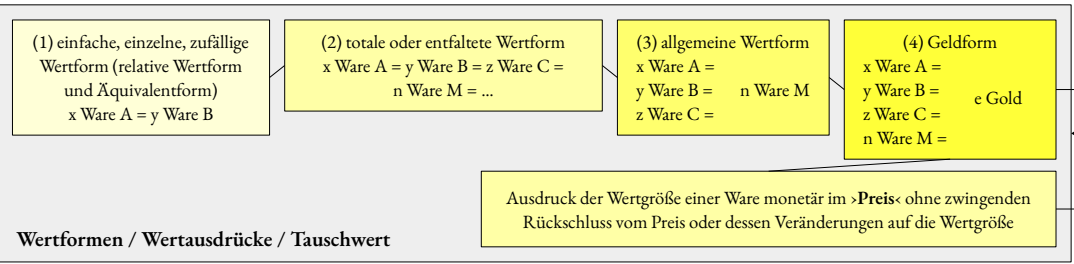
- Heinrich, Michael: Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung [2004] (= theorie.org), Schmetterling: Stuttgart 32005.
- Heinrich, Michael: Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Theorie [1991], Westfälisches Dampfboot: Münster 72017.
- Quante, Michael / Schweikard, David P. (Hg.): Marx-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Metzler: Stuttgart 2016.
- Heinrich, Michael: Wie das Marxsche »Kapital« lesen? Leseanleitung und Kommentar zum Anfang des »Kapital«. Teil 1 (= theorie.org), Schmetterling: Stuttgart 32016.
- Heinrich, Michael: Wie das Marxsche »Kapital« lesen? Leseanleitung und Kommentar zum Anfang des »Kapital«. Teil 2 (= theorie.org), Schmetterling: Stuttgart 2013.
- Altwater, Elmar: Marx neu entdecken. Das hellblaue Bändchen zur Einführung in die Kritik der politischen Ökonomie [2012], VSA: Hamburg 22015.

1. Arbeitswerttheorie bzw. »monetäre Werttheorie«

»Ursprünglich erschien uns die Waare als ein *Zwieschlächtiges*, Gebrauchswert und Tauschwert. Näher betrachtet wird sich zeigen, daß auch die in der Waare *enthaltene Arbeit zwieschlächtig* ist. Dieser Punkt, der von mir zuerst kritisch entwickelt wurde, ist der Springpunkt, um den sich das Verständnis der politischen Oekonomie dreht.« (MEGA II.5, 22 / MEGA II.10, 43 / MEW 23, 56)

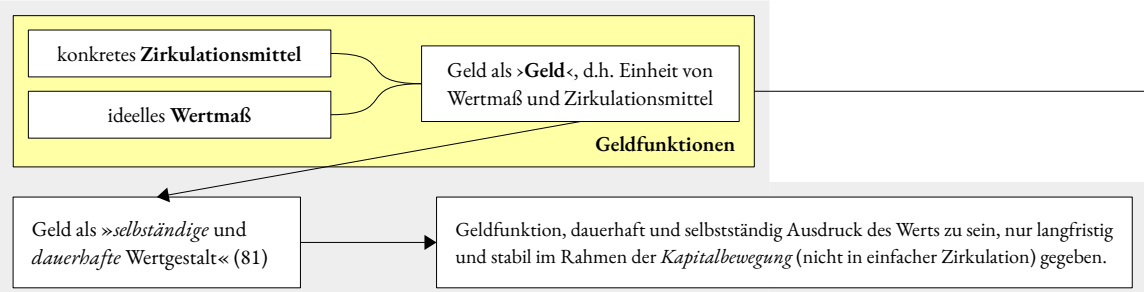


Erläuterung: Da die dem Wert zugrunde liegende Substanz (Wertschubstanz), d.h. die abstrakte Arbeit, keine in der Produktion vorhandene bzw. durch diese erzeugte substantielle, sondern nur eine relationale, gesellschaftliche Qualität – die als Resultat dreier Realabstraktionen im Tausch zu verstehen ist – darstellt, ist also auch der Wert selbst nur als relationale, gesellschaftliche Größe, d.h. nur im Rahmen des Tauschverhältnisses, zu begreifen. Als eine solche gesellschaftliche Wertqualität bedarf sie zu ihrer Konstitution einer konkreten Ausdrucksgestalt, in der sie erst in Erscheinung treten kann: die Wertform bzw. der Wertausdruck bzw. der Tauschwert (als Erscheinungsform des Wertes).



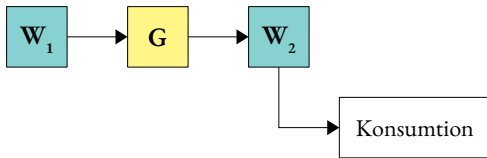
Wertausdrucksweisen
 Beim Fortschreiten der Überlegungen zu konkreteren Abstraktionsebenen wird klar, dass der Preis nicht nur *adäquater* (also tatsächlich wertäquivalenter Ausdruck des Warenwerts), sondern auch *nicht-adäquater Wertausdruck* sein kann. Dies ist z.B. der Fall, wenn die individuell verausgabte von der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit abweicht, und besonders vor dem Hintergrund, dass die konkrete Bezugsgröße des Warenmarktes nicht der Warenwert, sondern die Produktionspreise sind.

- Legende**
- nur im Tauschverhältnis
 - Kontext: Arbeit
 - Kontext: Wertform
 - Kontext: stofflicher Inhalt
 - Kontext: ökonomische Form



2. Die Formbestimmungen des Kapitals bzw. die allgemeine Formel des Kapitals

2.1. Einfache Zirkulation



Tauschnutzen: W_1 und W_2 sind qualitativ verschieden. Quantitativ verschieden können sie nicht sein, wenn Äquivalententausch unterstellt wird.

2.2. Die »allgemeine Formel des Kapitals« (MEGA II.5, 110 / MEGA II.10, 142 / MEW 23, 170)



Tauschnutzen: G und G' können qualitativ nicht verschieden sein, weil es sich um Geld handelt. Der Nutzen dieses Tauschs kann also nur in einer quantitativen Vergrößerung von G liegen.

Argumentation (nach Heinrich: Kritik der politischen Ökonomie (2005), 81f.):

- 1) Geld als Geld (d.h. als Einheit von Wertmaß und Zirkulationsmittel) stellt die selbstständige Wertausdrucksform dar, die in einer privat produzierenden Gesellschaft zum Ausdruck des unfassbaren, abstrakten Werts zwingend notwendig ist.
- 2) Gleichzeitig ist die Existenz dieser Selbstständigkeit des Wertausdrucks im Geld innerhalb der einfachen Warenzirkulation nicht dauerhaft, weil diese mit dem Kauf (und Konsumtion) einer Ware endet.
- 3) Die integrale Bedeutung, die der Wert innerhalb der Ökonomie besitzt, lässt sich nur dann adäquat analysieren, wenn die einfache Zirkulation nicht als selbstständige Form – darin verlöre der Wert seine Funktion als selbstständiger Wertausdruck –, sondern lediglich als Teilmoment eines umfassenderen Prozesses verstanden wird.
- 4) Die »allgemeine Formel des Kapitals« (MEGA II.5, 110 / MEGA II.10, 142 / MEW 23, 170) muss also den Wert als selbstständige Wertgestalt belassen: $G - W - G'$ (mit $G' > G$)
- 5) Darin wird der Wert zum Zielunkt der Zirkulationsbewegung: Dieser Verwertungsprozess des Kapitals ist »maßlos« (MEGA II.5, 107 / MEGA II.10, 139 / MEW 23, 167) und »endlos« (MEGA II.5, 106 / MEGA II.10, 139 / MEW 23, 166).
- 6) Die Verwertungs dynamik ist nicht Resultat einer willentlichen Entscheidung (oder sogar personale Gier), sondern Resultat der monetären Formlogik.

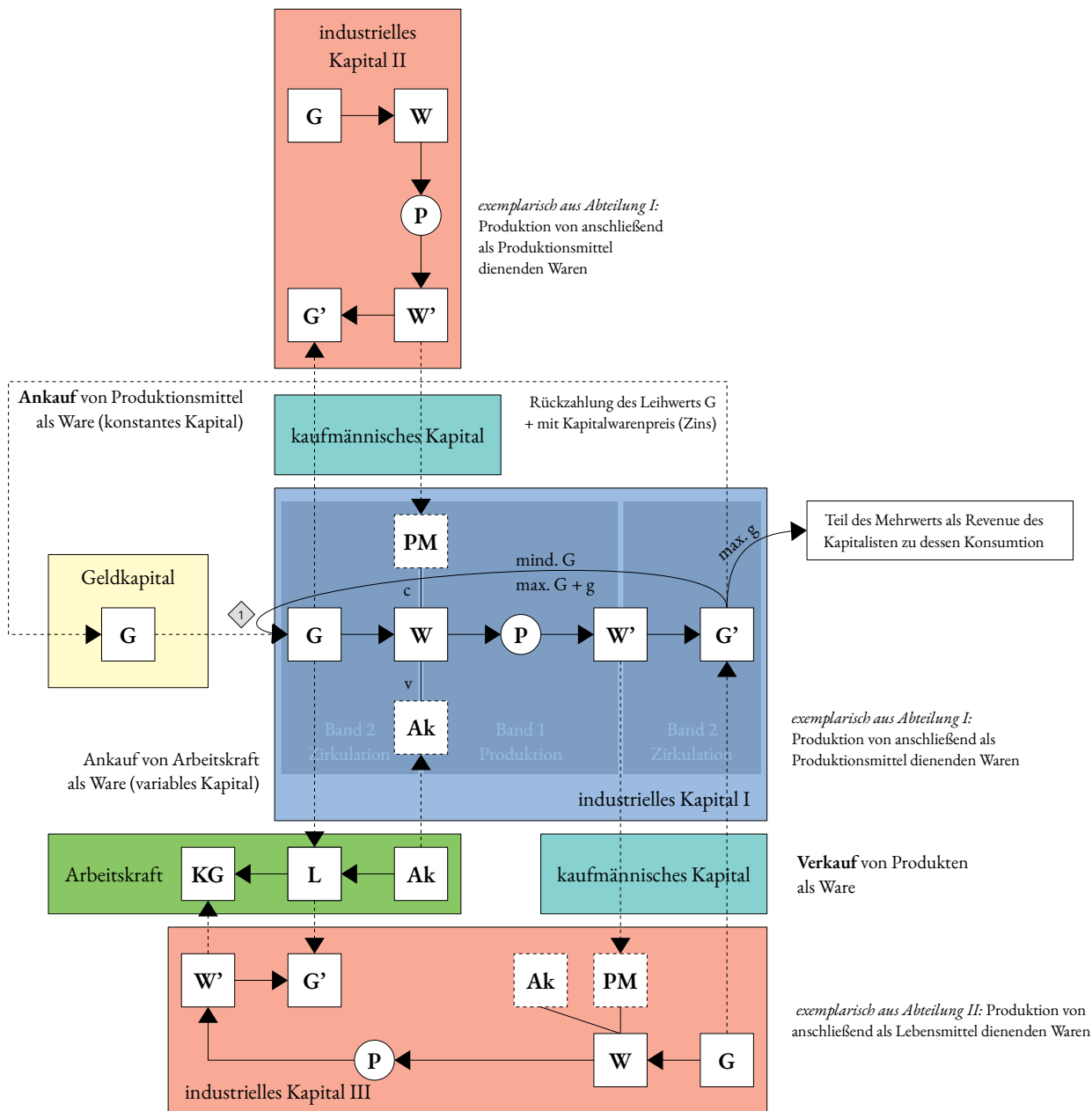
2.3. Tausch-/Zirkulationsteleologie

| | Veränderung im bzw. durch den Tausch | | Zweck des Tausches |
|--|--------------------------------------|------------------------------|---------------------------------------|
| | qualitativ | quantitativ | |
| einfache Zirkulation $W-G-W$ | andere Ware | wertäquivalente Ware | Konsumtion bzw. Bedürfnisbefriedigung |
| Kapitalbewegung $G-W-G'$ | qualitative Identität von Geld | Vergrößerung des Wertbetrags | Verwertung |

| |
|---------------------|
| = Veränderung |
| = keine Veränderung |

Mit »Tausch« ist hier nicht ein einzelner Tauschakt ($G-W$ bzw. $W-G$), sondern die jeweilige Gesamtbewegung ($G-W-G'$ bzw. $W-G-W$)

3. Gesamtüberblick über den Produktionsprozess (mit für die Produktion relevanter Zirkulation)



Legende

G = Geld(kapital) bzw. vorgeschossenes Kapital bzw. Kapital in Geldform
 G' = Geld mit Mehrwert (für den Produzenten) [$G' = G + g$]
 W = Ware(nkapital) bzw. Kapital in Warenform
 W' = Ware mit Mehrwert (für den Produzenten) [$W' = W + w$]
 PM = Produktionsmittel (passiv)
 Ak = Arbeitskraft (aktiv)
 P = produktives Kapital
 L = Lohn
 KG = Konsumgut

→ Richtung des jeweils internen und intendierten (Äquivalenten-)Tauschprozesses
 → Richtung des jeweils zirkulierenden (transgredierenden) und zur Intention notwendigen (Äquivalenten-)Tauschprozesses
 — Auf-/Untergliederung

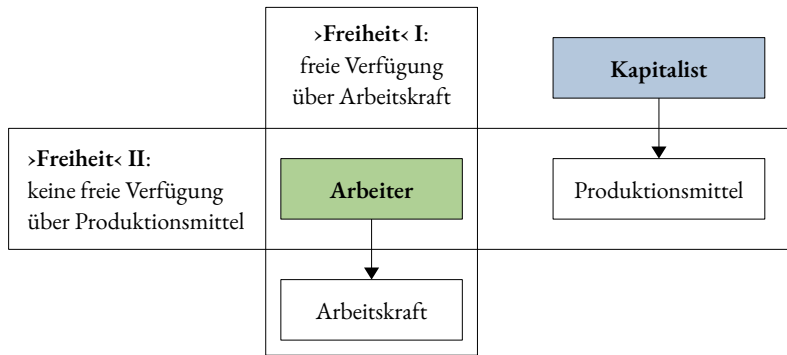
Vgl. zu diesem Schema auch: Dussel: Hacia un Marx desconocido (1988), 59 Esquema 8; Dussel: Towards an Unknown Marx (2002), 5 Figure 1.1.

Beispiel für Leserichtung:

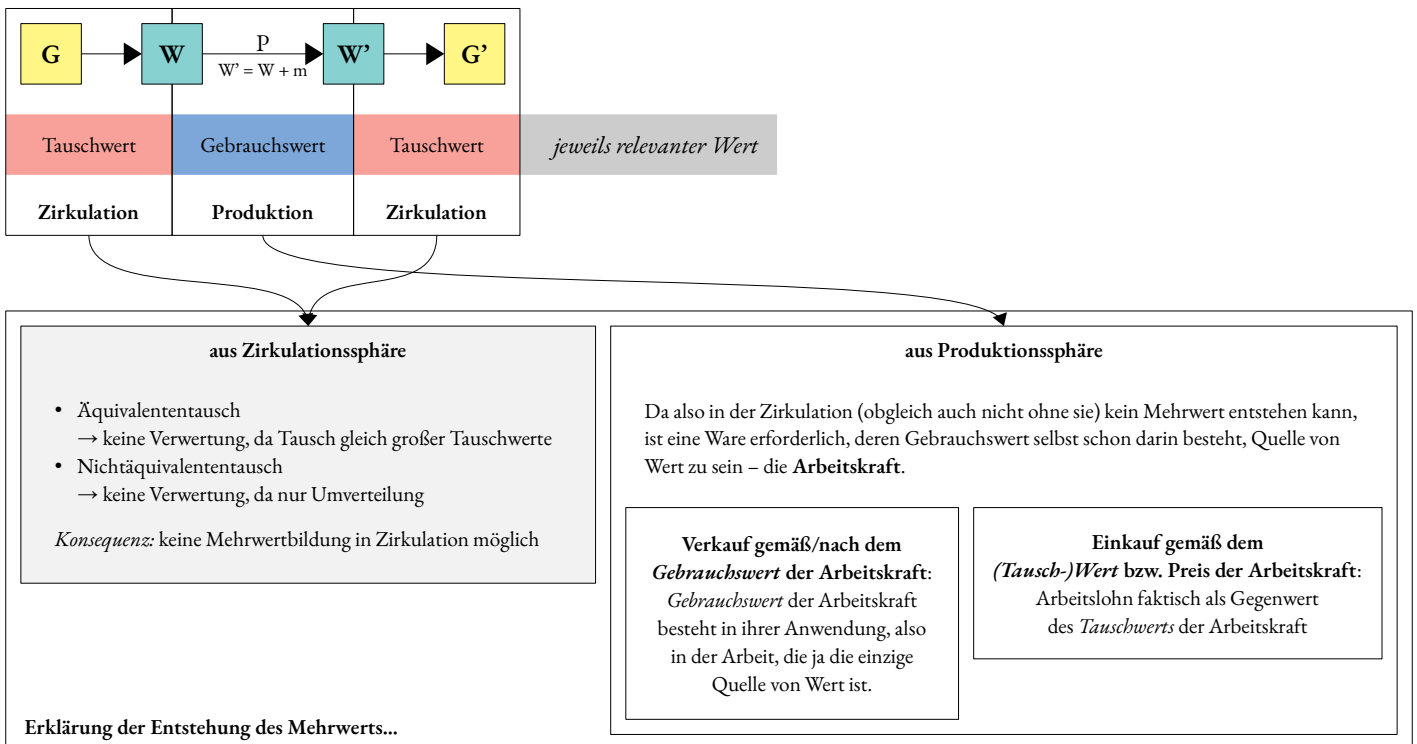
- Intention:** industrielles Kapital I möchte/muss zum Beginn des Produktionsprozesses Kapital vorschießen, also Waren kaufen ($G \rightarrow W$).
- Ankauf bzw. Kapital-Vorschuss:**
 - Dazu kauft es sowohl Produktionsmittel auf dem Warenmarkt ($G \rightarrow G'$) als auch Arbeitskraft als Lohnarbeit bzw. Ware auf dem Arbeitsmarkt ($G \rightarrow L$)
 - Im Gegenzug erhält es Waren als Produktionsmittel ($W' \rightarrow PM$) und Arbeitskraft ($A \rightarrow A$)
- Produktionsprozess:** Während des industrielle Kapital I nur den Tauschwert der Arbeitskraft als Lohn gezahlt hat, nimmt es deren Gebrauchswert (die produktive Arbeit) in Anspruch und generiert damit mehr Wert (Mehrwert), als es vorgeschossenen hat ($W \rightarrow P \rightarrow W'$).
- Verkauf:** Diese Ware kann es dann wieder zu Geld machen ($W' \rightarrow G'$), indem es sie zu ihrem gesellschaftlichen Preis (höher als vorgeschossenes Kapital) an das industrielle Kapital III verkauft ($W' \rightarrow PM$ und $G \rightarrow G'$), das die Ware z.B. ebenfalls wieder als Produktionsmittel gebraucht. Das Kapital hat sich vermehrt.

4. Mehrwerttheorie bzw. Entstehung von Mehrwert

4.1. Voraussetzung I: Der >doppelt freie< Arbeiter



4.2. Voraussetzung II: Ort der Entstehung von Mehrwert und Suche nach einer Ware, deren Gebrauchswert neuen Wert schafft



4.3. Mehrwert

Mehrwert =

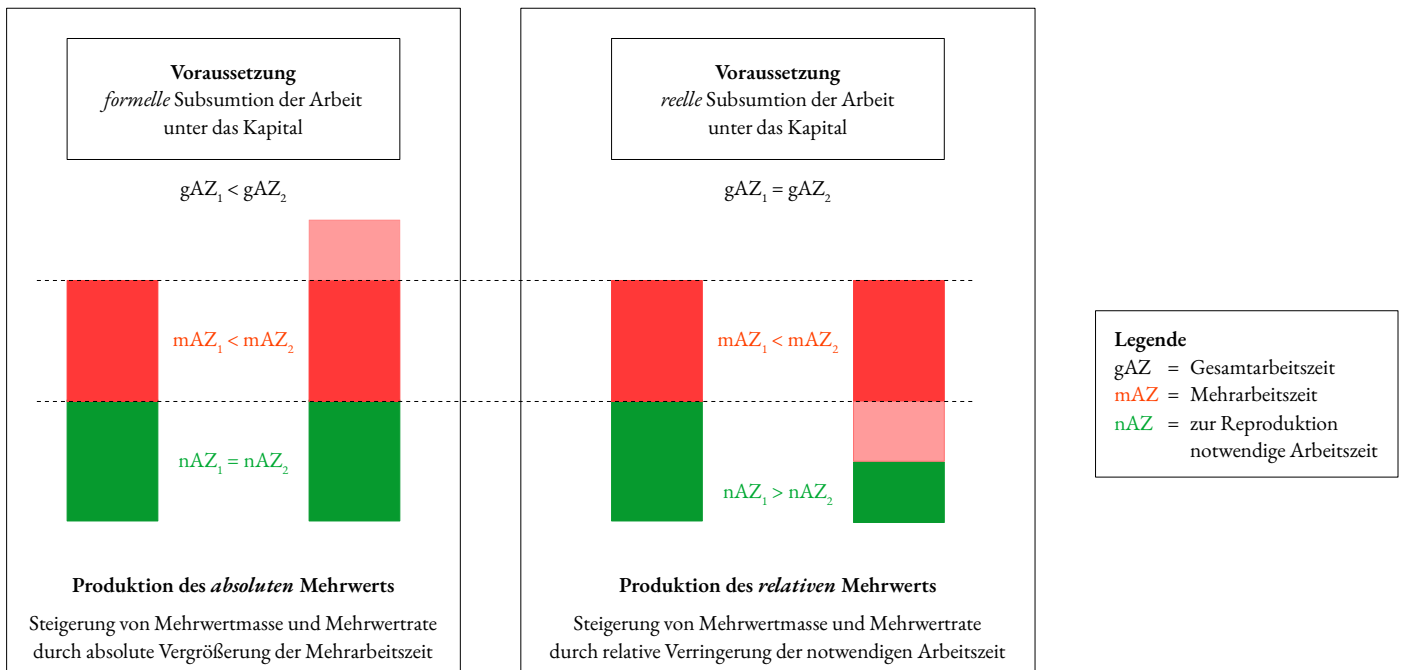
- die Differenz zwischen dem Wertäquivalent der gesamten geleisteten Arbeit und der zur Reproduktion der Arbeitskraft notwendigen Arbeitszeit
- also Wertgröße, die der Arbeiter durch die *Anwendung seiner Arbeitskraft* (d.h. durch seine *lebendige Arbeit*) über den Tauschwert seiner Arbeitskraft hinaus neu schafft
- also das dem Lohnarbeiter unbezahlte Wertäquivalent seiner Mehrarbeitszeit

| Perspektive | Mehrwert (m) $\hat{=}$ nicht-entlohnte Mehrarbeit $\hat{=}$ | |
|-------------|--|---|
| Arbeitszeit | (Wertäquivalent der) Gesamtarbeitszeit | (Wertäquivalent der) notwendigen Arbeitszeit |
| Wert | gesamter durch den Gebrauchswert der Arbeitskraft (lebendige Arbeit) neu geschaffener Wert | Tauschwert der Arbeitskraft $\hat{=}$ Arbeitslohn |
| Kapital | gesamtes zurückfließendes Kapital ($C' = c + v + m$) abzüglich vorgeschossenes konstantes Kapital (c) | vorgeschossenes variables Kapital (v) |

Formeln

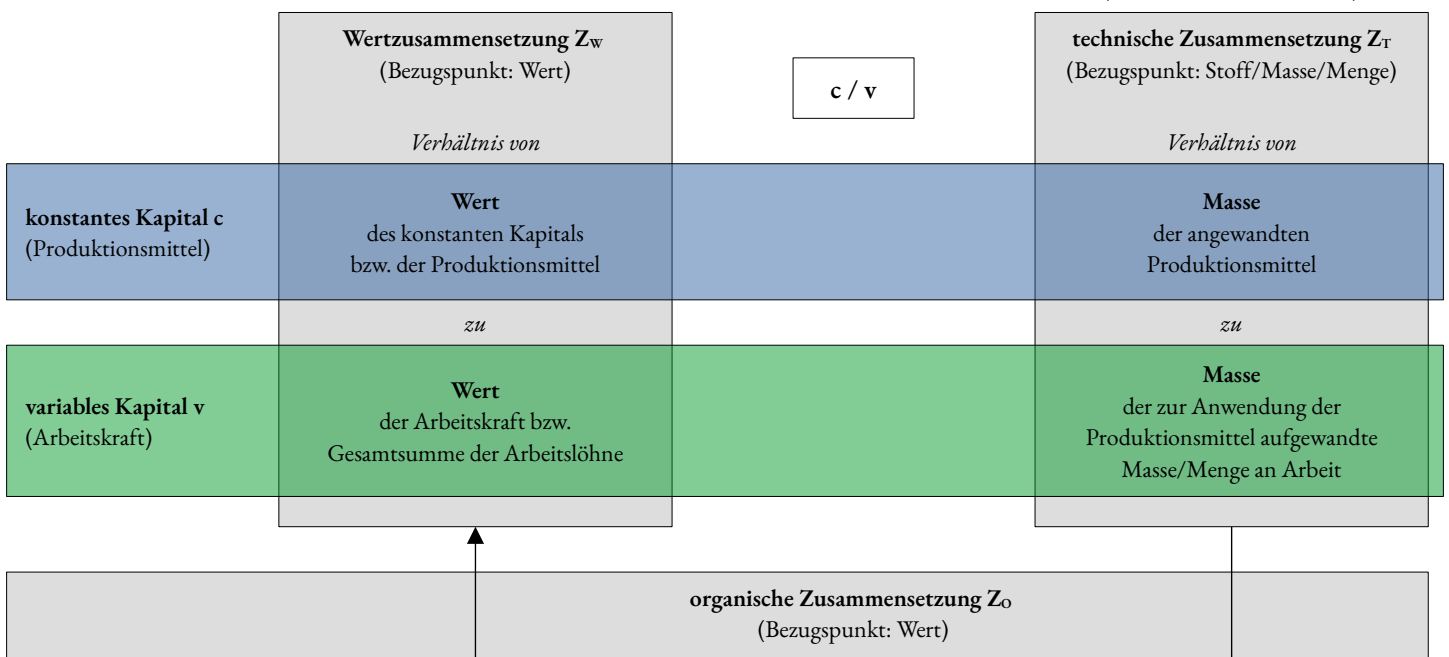
- Mehrwert als Differenz aus Warenwert C' und vorgeschossenem Kapital C : $m = C' - C = (c + v + m) - (c + v)$
- Mehrwertrate: $m' = m / v$
- Mehrwert als Produkt aus Mehrwertrate m' und vorgeschossenem variablem Kapital v : $m = m' \cdot v = (m / v) \cdot v$

4.4. Produktion von relativem und absolutem Mehrwert



4.5. Zusammensetzungen des Kapitals

»Dieses Verhältniß ist sehr verschieden in verschiedenen Produktionssphären, oft zwischen den verschiedenen Zweigen einer und derselben Industrie, obgleich es zufällig wieder in sehr weit auseinanderliegenden Industriezweigen ganz oder annähernd dasselbe sein kann.«
 (MEGA II.15, 147 / MEW 25, 154)



»Zwischen beiden besteht enge Wechselbeziehung. Um diese auszudrücken, nenne ich die Werthzusammensetzung des Kapitals, insofern sie durch seine technische Zusammensetzung bestimmt wird und deren Aenderungen widerspiegelt: die organische Zusammensetzung des Kapitals. Wo von der Zusammensetzung des Kapitals kurzweg die Rede, ist stets seine organische Zusammensetzung zu verstehn.« (MEGA II.10, 549 / MEW 23, 640)

Somit ändert sich die organische Zusammensetzung des Kapitals nur dann, wenn sich Wertveränderungen aufgrund der Änderung der technischen Bedingungen der Produktion ergeben, wenn also z.B. teurere Produktionsmittel (z.B. Maschine) in der Produktion zum Einsatz kommen, nicht aber, wenn sich einfach nur der Wert der eingesetzten Produktionsmittel ändert (z.B. beim Variieren von Einkaufspreisen). Die technische Zusammensetzung bildet somit »eigentliche Grundlage seiner organischen Zusammensetzung« (MEGA II.15, 147 / MEW 25, 154).

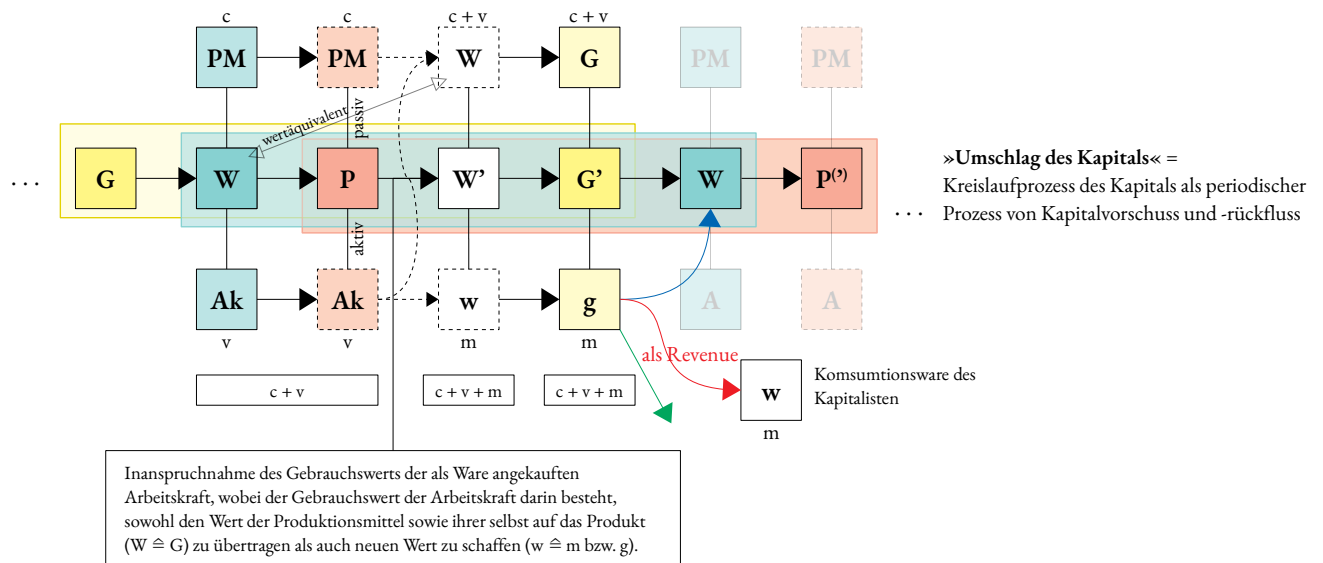
Zwei gegenläufige Effekte (vgl. Heinrich 2005, 123–125):

- für den Fall $Z_w = const.$ ist $C \sim v$, d.h. zur Erhöhung des Kapitals (Steigerung der Akkumulation) wird direkt proportional mehr Arbeitskraft benötigt.
- I.d.R. geht aber mit dem fortschreitenden Akkumulationsprozess eine sukzessive Erhöhung der Wertzusammensetzung einher, und zwar durch Steigerung der Produktivkraft, was die erforderliche Menge an Arbeitskraft wieder reduziert.

Über die tatsächliche Erhöhung/Verringerung der Menge an Arbeitskraft entscheidet, welcher der beiden Effekte größer ist.

5. industrielle Kapital-Kreisläufe

(>Wertschöpfungskette<)



Legende

X relativ eigenständiges Element

X gebundenes Element

→ einfache Reproduktion

→ Akkumulation bzw. Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter

→ Schatzbildung

Kreislauf des Geldkapitals

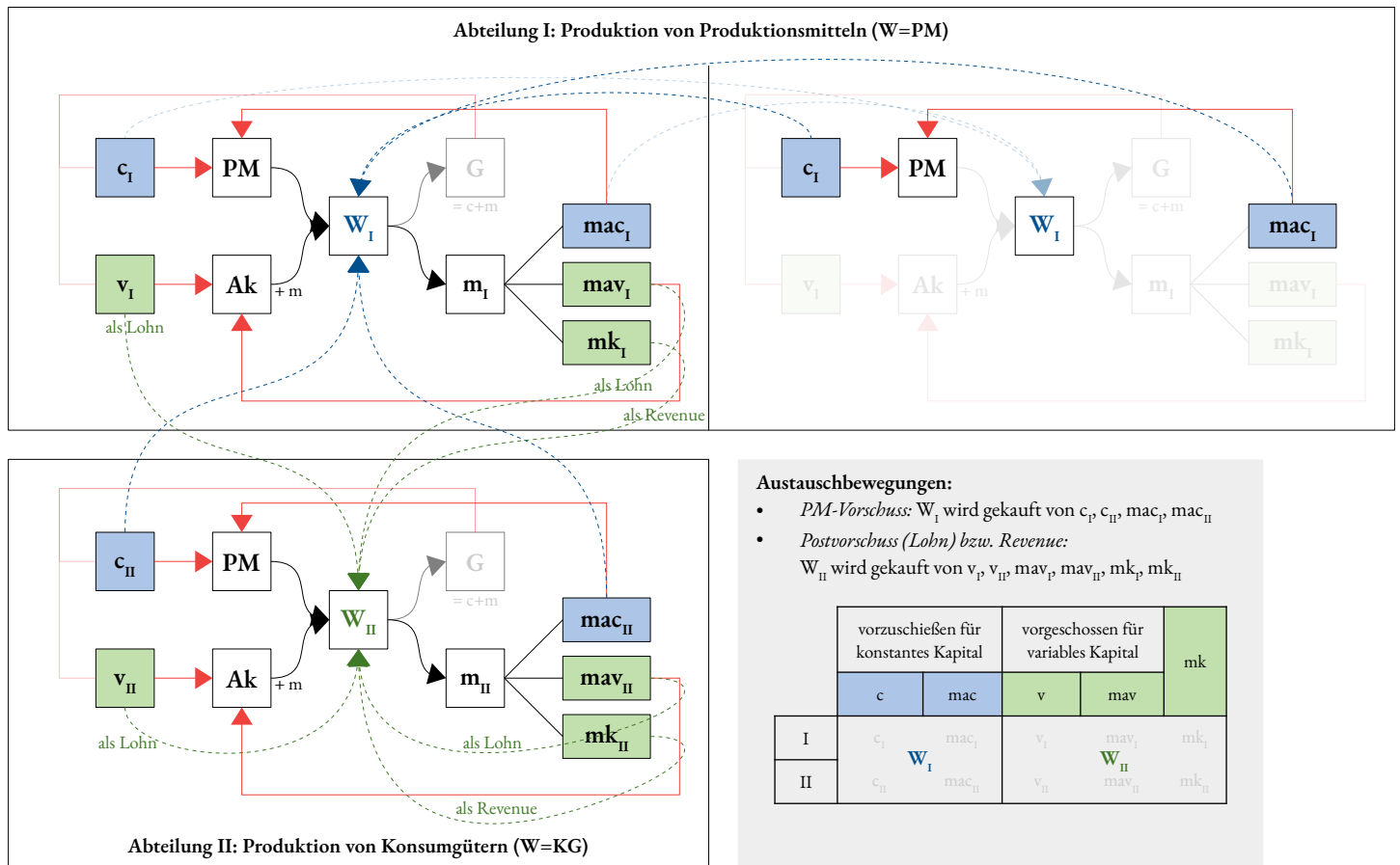
Kreislauf des Warenkapitals

Kreislauf des produktiven Kapitals

6. industrielle Reproduktionsschemata: Austausch zwischen und innerhalb der beiden Abteilungen

6.1. Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter (Akkumulation)

Abteilung I: $c_I + v_I + mac_I + mav_I + mk_I$
 Abteilung II: $c_{II} + v_{II} + mac_{II} + mav_{II} + mk_{II}$



allgemeine Hinweise und Erläuterungen zur Darstellung (für 6.1. und 6.2.)

- *notwendige Darstellungsergänzung:* Der zweite Produktionskreislauf bzw. der zweite Kapitalist in Abteilung I ist in diesem Schema zur Darstellung nur deshalb nötig, weil es nicht sinnvoll ist, dass sich ein Produktionsprozess seine Produkte selbst wieder als Produktionsmittel zur Verfügung stellt. In Abteilung II können aber Arbeiter und Kapitalist sehr wohl die Produkte/Waren der eigenen Produktion selbst konsumieren.
- *Ausschluss von fixem Kapital:* Bei diesem Schema wird fixes Kapital bewusst ausgeschlossen, um eine Verkomplizierung zu vermeiden. Bei Berücksichtigung von fixem Kapital müsste dies nämlich bei der Bildung von neuem konstantem Kapital (c_I und c_{II}) berücksichtigt werden.
- *Unterscheidung zwischen Vorschuss- und Postvorschuss-Vorgang bei der Austauschbewegung:*
 - Während c und mac direkt für den Vorschuss von PM in W_I (>Vorschuss-Austausch<) eingetauscht/transferiert werden (weshalb die gestrichelten Pfeile keine weitere Kommentierung besitzen),
 - werden v und mav erst nach dem Vorschuss von Ak als Lohn (>Postvorschuss-Austausch<) in W_{II} eingetauscht (weshalb deren Pfeile eine Kommentierung besitzen).
 - *Also:* Um mit c PM vorzuschießen, wird mit c W_I (als PM) gekauft (blauer gestrichelter Pfeil). Mit v (als Lohn) kann W_{II} (als Konsumgut) aber erst gekauft werden, *nachdem* mit v A (also variables Kapital) vorgeschossen, der Preis der Arbeitskraft also bezahlt worden ist, d.h. der Arbeiter seinen Lohn erhalten hat.
- *Primat der Übersichtlichkeit:* Nicht alle Zirkulations- (also Kauf-)Prozesse (beim rechten Kapitalisten in Abteilung I) sind in diesem Schema realisiert. Die nicht-benötigten Elemente bzw. Funktionen sind deshalb ausgegraut. Übersichtlichkeit und Eindeutigkeit erhalten hier den Vorrang vor Vollständigkeit.

Legende (für 6.1. und 6.2.)

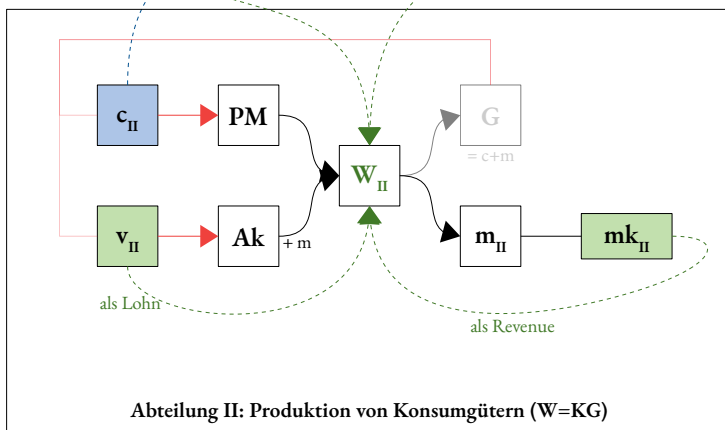
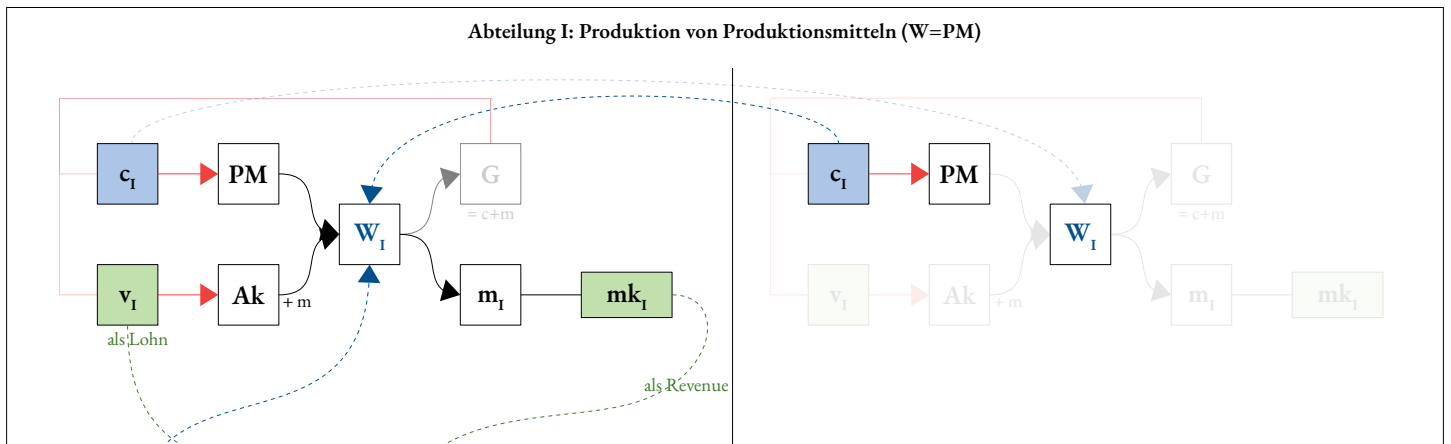
- c = derjenige Teil des Kapitals, das für konstantes Kapital vorgeschossen wird
- v = derjenige Teil des Kapitals, das für variables Kapital vorgeschossen wird
- mac = derjenige Teil des Mehrwerts, der für neues konstantes Kapital vorgeschossen wird
- mav = derjenige Teil des Mehrwerts, der für neues variables Kapital vorgeschossen wird
- mk = derjenige Teil des Mehrwerts, den der Kapitalist als Revenue erhält und dessen eigener Konsumtion dient
- W_I = Waren aus Abteilung I: Produktionsmittel (PM)
- W_{II} = Waren aus Abteilung II: Konsumgüter (KG)
- ▶ = Richtung des jeweils internen und intendierten (Äquivalenten-)Tauschprozesses
- = Aufteilung in Untereinheiten/-elemente
- ▶ = jeweiliger Kapitalvorschuss
- ▶ = Richtung des jeweils zirkulierenden (transgredierenden) und zur Intention notwendigen (Äquivalenten-)Tauschprozesses

Vorschuss-Austausch: für konstantes Kapital (Produktionsmittel; W_I) vorgeschossenes Kapital

Postvorschuss- bzw. Revenue-Austausch:
für Konsumgüter (W_{II}) von Lohnarbeiter (nach dem A-Vorschuss als Lohn) und Kapitalist ausgegebenes Kapital

6.2. Sonderfall: Einfache Reproduktion

Abteilung I: $c_I + v_I + mk_I$
 Abteilung II: $c_{II} + v_{II} + mk_{II}$

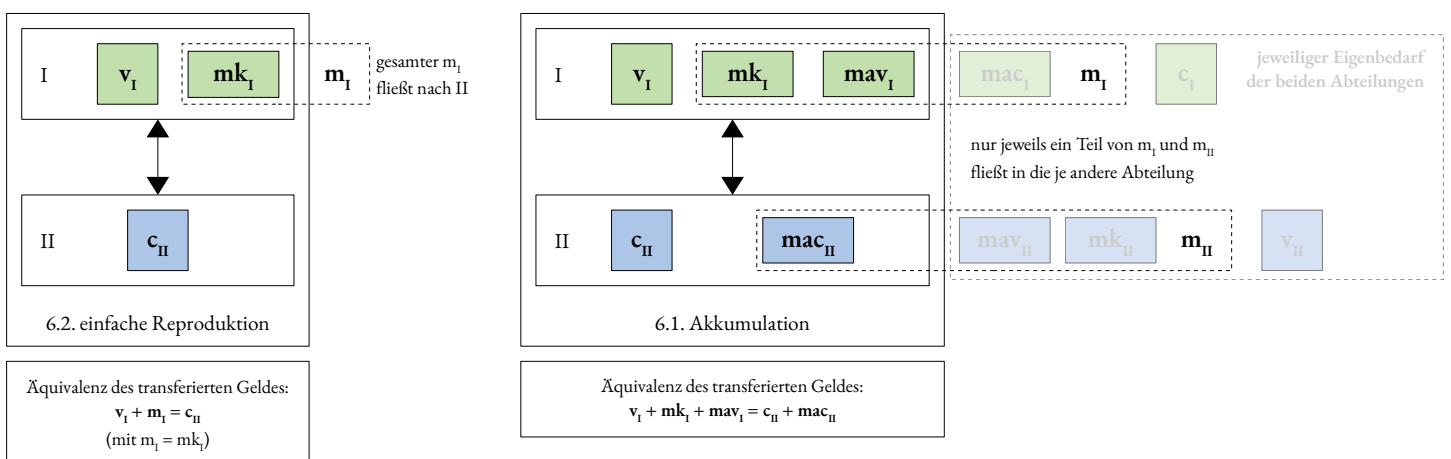


Austauschbewegungen:

- *PM-Vorschuss*: W_I wird gekauft von c_I, c_{II}
- *Postvorschuss (Lohn) bzw. Revenue*: W_{II} wird gekauft von $v_I, v_{II}, m_I = mk_I, m_{II} = mk_{II}$

| | vorschießen für konstantes Kapital | vorgeschossen für variables Kapital | mk |
|----|---------------------------------------|--|----------|
| I | c_I | v_I | m_I |
| II | c_{II} | v_{II} | m_{II} |

6.3. Vergleich: Ideal des äquivalenten Kapital-/Geldaustausch zwischen den beiden Abteilungen in 6.1. und 6.2.

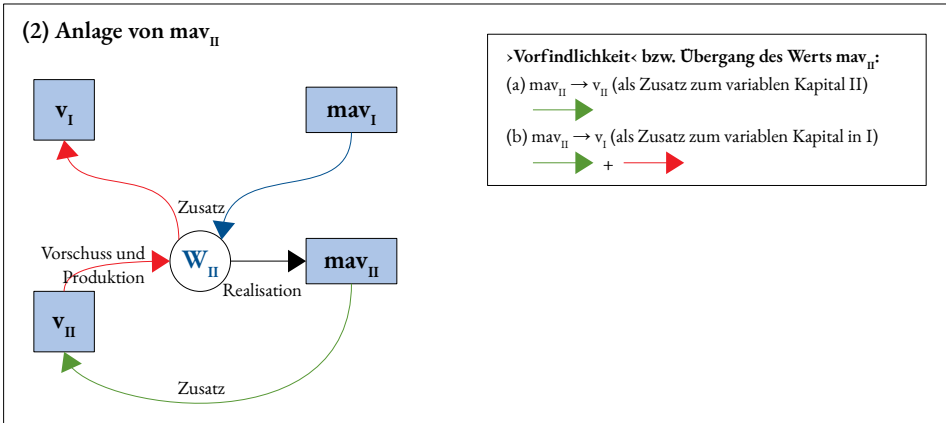
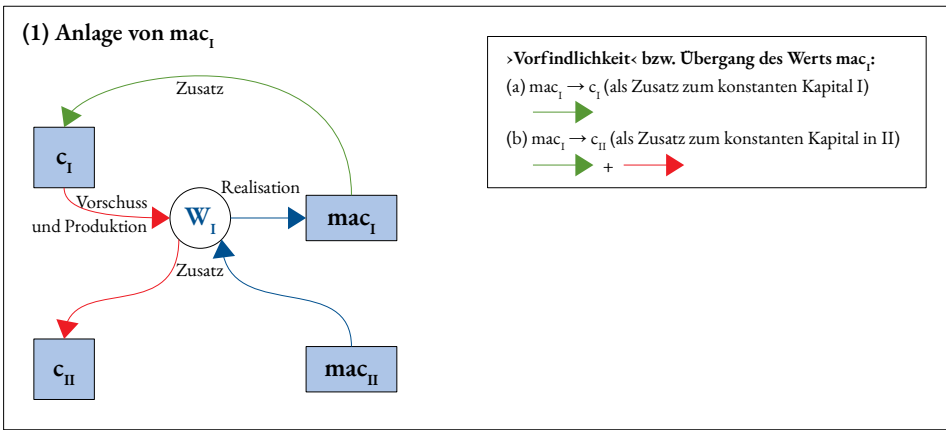


Parameter, von denen diese Äquivalenz abhängt:

- organische Zusammensetzung des Kapitals, also das jeweils abteilungsspezifische Verhältnis zwischen dem konstanten und dem variablen Kapital:
 $c_I:v_I$ und $c_{II}:v_{II}$
- Akkumulationsrate, also das jeweils abteilungsspezifische Verhältnis zwischen dem für Akkumulation und dem für den Konsum herangezogenen Teil des Mehrwerts:
 $m_I:mk_I$ und $m_{II}:mk_{II}$

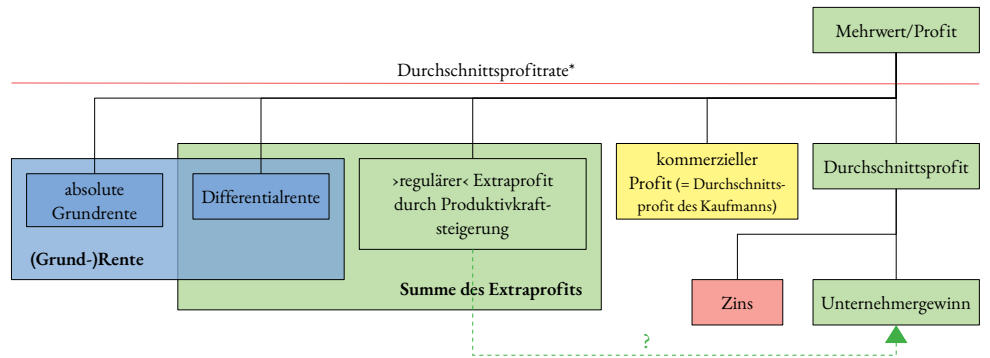
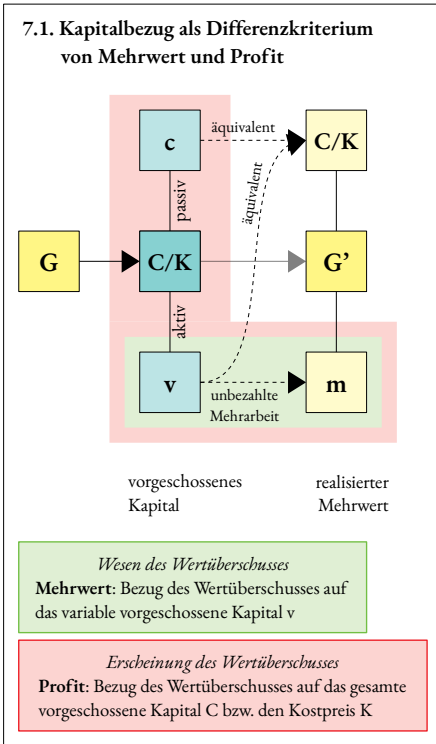
Damit obige Äquivalenzgleichung für die (erfolgreiche) Akkumulation richtig ist, müssen die mit Hilfe des Akkumulationsteils des Mehrwerts produzierten Waren einen Absatz finden. Die Akkumulation ist nicht vollständig erfolgreich, wenn ein nicht-abgesetzter Mehrwert-Rest übrig bleibt.

6.4. Bedingungen der Kapitalisierung (= »Realisation«) des Mehrwerts



7. Mehrwert und Profit

7.2. Aneignung und Verteilung des Mehrwerts/Profits



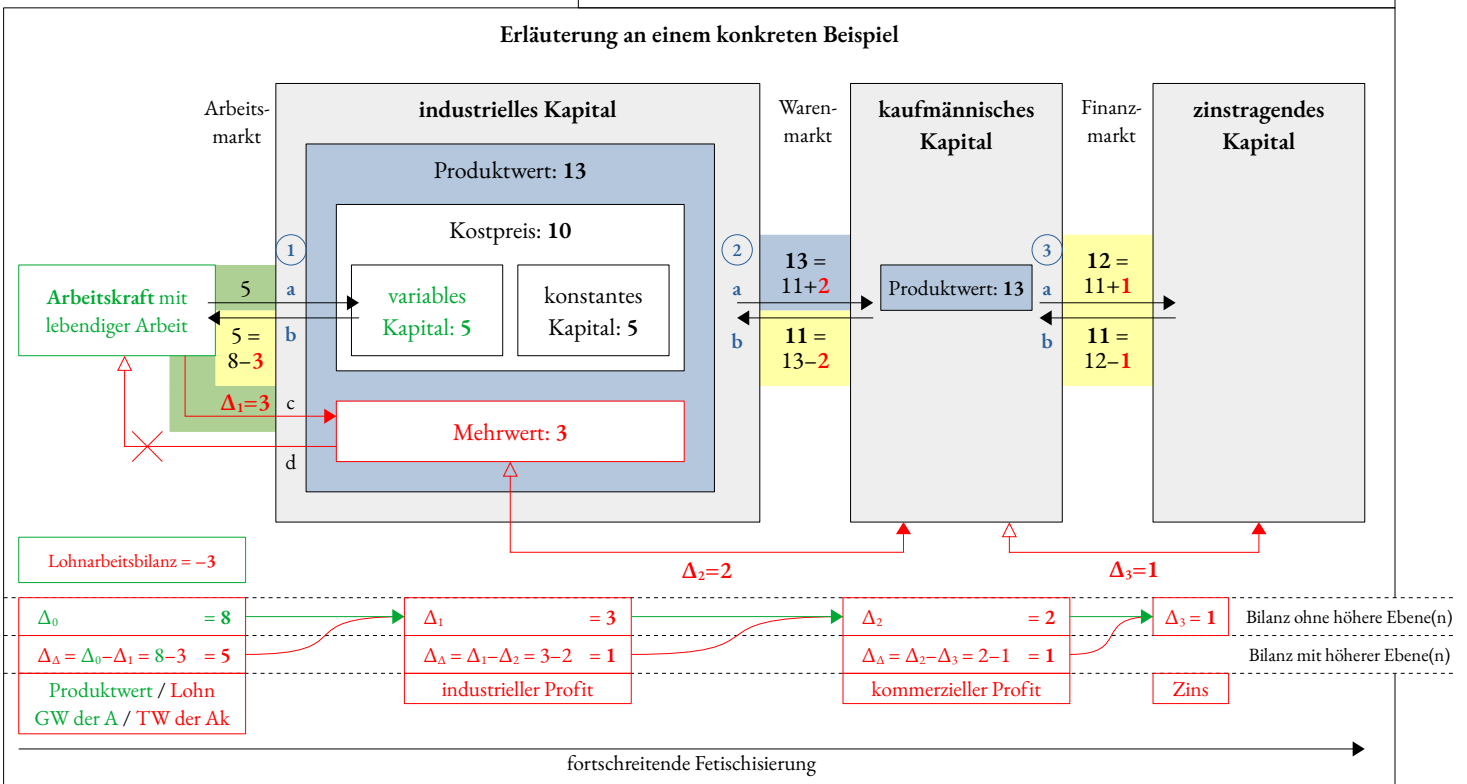
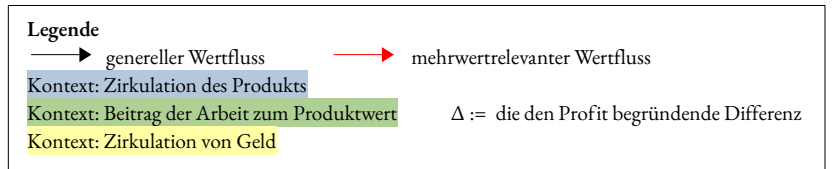
* Hinweis zur Höhe der Durchschnittsprofitrate: Weil diejenigen Profite, die von anderen Kapitalisten angeeignet werden (also Grundrente und kommerzieller Profit), vom Mehrwert vor der Bildung des Durchschnittsprofits abgezogen werden, drückt deren Höhe die allgemeine Profitrate (vgl. für den kommerziellen Profit: MEGA II.15, 281f. / MEW 25, 297f.).

»Profit = Zins + Profit aller Art + Grundrente«
 (MEGA II.15, 237 / MEW 25, 250)

»Durchschnittsprofit (= Unternehmergewinn plus Zins)«
 (MEGA II.15, 725f. / MEW 25, 756)

Denjenigen Profit, der sich in Zins und Unternehmergewinn aufspaltet, bezeichnet Heinrich: Kritik der politischen Ökonomie (2005), 156 als »Bruttoprofit«.

(ausführlicher zur Grundrente siehe übernächste Seite)



Erläuterungen: Jede Ebene (industrielles, kaufmännisches, zinstragendes Kapital) gibt der jeweils unter ihr befindlichen (d.h. linken) Ebene weniger Wert, als sie von ihr erhält. Umgekehrt gibt jede Ebene der über ihr befindlichen (d.h. rechten) Ebene mehr, als sie von ihr erhält. Die jeweilige Bilanz Δ_Δ der jeweiligen Differenzen Δ (zur niedrigeren und höheren Ebene) begründet den jeweiligen Profit

- 1a Mit ihrer lebendigen Arbeit trägt die Arbeitskraft ihren Tauschwert (variables Kapital für den Kapitalisten) zum Wert des Produkts bei.
- 1b Dafür erhält die Arbeitskraft einen äquivalenten Lohn.
- 1c Über ihren Tauschwert hinaus trägt die Arbeitskraft jedoch mit ihrer lebendigen Arbeit noch einen weiteren Wertbetrag zum Produktwert bei.
- 1d Diesen über ihren Tauschwert hinausgehenden Wertbetrag bekommt die Arbeitskraft jedoch nicht entlohnt. Er verbleibt beim industriellen Kapitalisten.
- 1a-d Die Lohnbilanz versteht sich hier nicht in Bezug auf den Tauschwert der Arbeitskraft (in dieser Hinsicht wird exakt der Tauschwert bezahlt), sondern in Bezug auf den durch die Anwendung der Gebrauchswert der Arbeitskraft erhaltenen Wertüberschuss über den Kostpreis (Mehrwert), der dem Arbeiter, obwohl mit seiner Arbeit geschaffen, nicht entlohnt wird.
- 2a Das industrielle Kapital übergibt das Produkt (als Ware) an das kaufmännische Kapital.
- 2b Dafür erhält es den Produktwert abzüglich einer Profitspanne bezahlt.
- 3b Um die Ware vom industriellen Kapital zu erwerben, hat sich das kaufmännische Kapital vom zinstragenden Kapital Kapital geliehen.
- 3a Dieses geliehene Kapital zahlt das kaufmännische Kapital nun verzinst an das zinstragende Kapital zurück.

vgl. zur exemplarischen Übersicht auch Dussel, Enrique: 16 tesis de economía política. Interpretación filosófica, Siglo XXI Editores: México 2014, 116; Dussel, Enrique: El Marx del »segundo siglo«, in: Ders.: Siete Ensayos de filosofía de la liberación. Hacia una fundamentación del giro decolonial, Editorial Trotta: Madrid 2020, 85-126, hier 105.

7.3. Profitrate, Durchschnittsprofit, Produktionspreise und der tendentielle Fall der Profitrate

Formeln:

- Mehrwertrate m' (siehe auch 4.3.): $m' = m / v$
- Profitrate p' : $p' = m / (v + c)$
- Durchschnittsprofit p_D : $p_D = K \cdot p_D'$ (erscheint dem*der Kapitalist*in als Aufschlag auf den Kostpreis)
(Durchschnittsprofitrate p_D')
- Produktionspreis Q : $Q = K + p_D$

»Werden die Waren zu Produktionspreisen getauscht, dann erhält im Durchschnitt jeder Kapitalist einen Profit, der proportional zur Größe seines vorgeschossenen Kapitals ist, d.h. jedes Kapital erzielt im Durchschnitt die selbe Profitrate. Die Kapitalisten verhalten sich bezüglich des Durchschnittsprofits so wie die Aktionäre einer Aktiengesellschaft: Der prozentuale Gewinn ist für alle derselbe, jeder erhält einen Anteil am Gewinn des Unternehmens proportional zur Größe seiner Einlage.« (Heinrich 2005, 146)

Determinanten der Profitrate (vgl. Heinrich 2005, 144ff.; 2017, 268ff.):

- Mehrwertrate m'
 - Wertzusammensetzung Z_w
 - Umschlagszeit
- Steigerung durch Produktivkraftsteigerung
abhängig von Branchenbedingungen

$$p' = \frac{m}{c+v} = \frac{\frac{m}{v}}{\frac{c}{v} + 1} = \frac{m'}{Z_w + 1}$$

⇒ unterschiedliche Profitraten in unterschiedlichen Branchen (auch und gerade bei konstanter Mehrwertrate)

Da sich das Kapital maximal selbst verwerten will, wandert es in Branchen mit höherer Profitrate ab, was zwei Konsequenzen nach sich zieht:

- in den Branchen mit höherer Profitrate: Das Warenangebot nimmt zu; die Warenpreise sinken; die Profitrate fällt.
- in den Branchen mit niedrigerer Profitrate: Das Warenangebot nimmt ab; die Warenpreise steigen; die Profitrate steigt.

⇒ Die unterschiedlichen Profitraten nivellieren sich zur **durchschnittlichen** bzw. **allgemeinen Profitrate**, die tendentiell für alle Kapitale gleich ist – es findet eine »Umverteilung des gesamtgesellschaftlichen Mehrwerts« (Heinrich 2005, 146) statt.

⇒ Die Warenpreise stellen damit *konstant nicht adäquate Ausdrücke der Warenwerte* dar.

Warenpreise, die die Durchschnittsprofitrate ergeben, bezeichnet Marx als **Produktionspreise**.

scheinbare Determinanten für den jeweils individuellen Profit:

- marktabhängiger Verkaufspreis (>objektiv<, Marktsituation)
- Höhe des Kostpreises (>subjektiv<, individuelle Geschäftstüchtigkeit)

⇒ Verschleierung der wirklichen Herkunft des Profits (nämlich aus der Expropriation der Arbeitskraft)

Anmerkung zur Umwandlung von *Warenwerten* in *Produktionspreise*:

- Bis zu Band 3 spricht Marx davon, dass die Waren zu ihren Warenwerten getauscht werden. Dies kann er noch auf einer höheren Abstraktionsebene tun, weil dort der Bezugspunkt das Verhältnis der individuell verausgabten Arbeit zur gesellschaftlichen Gesamtarbeit ist. Obwohl es auch auf dieser Abstraktionsebene um Waren in einer kapitalistischen Gesellschaftsformation geht, abstrahiert Marx noch vom Kapital, d.h. von der Tatsache, dass es sich um *kapitalistische* Warenproduzenten handelt.
- Sobald er in Band 3 auf einer konkreteren Abstraktionsebene angekommen ist, das konkrete einzelne Kapital sowie dessen Verhältnis zu den anderen Kapitalien und die Warenproduzenten *als kapitalistische* thematisiert – also der Produktions- und Zirkulationsprozess des Kapitals dargestellt ist –, muss er von Produktionspreisen sprechen, also einführen, dass Waren nicht zu ihren Warenwerten, sondern zu denjenigen Preisen getauscht werden, die auf der Basis der Durchschnittsprofitrate den Durchschnittsprofit ergeben. In einer monetären Werttheorie (wie der Marx'schen) – also einer Theorie, die anerkennt, dass sich Waren aufeinander als Werte nur durch Wertformen (allen voran: das Geld) beziehen können – gibt es keine von konkreten Preisen unabhängige Werte, auf die hin man Preise abstrahieren könne. Wenn Marx in Band 1 und 2 trotzdem davon spricht, dass Waren zu ihren Warenwerten gehandelt werden, handelt es sich lediglich um eine »begriffliche Weiterentwicklung der Formbestimmung der Ware« (Heinrich 2005, 147), also um eine darstellungsanalytische und nicht um eine historische oder zeitlich-konkrete Kategorie.

Marx' These vom tendentiellen Fall der Profitrate (vgl. Heinrich 2005, 148–153):

- Prämisse 1: Die Profitrate fällt tendentiell.
- Prämisse 2: Die Profitrate p' hängt sowohl von der Mehrwertrate m' als auch von der Wertzusammensetzung des Kapitals Z_w ab (mit $p' \sim m'$ und $p' \sim \frac{1}{Z_w}$).
- Prämisse 3: Der tendentielle Fall der Profitrate hängt mit dem Steigen von Z_w zusammen.
- Konklusion 1 (aus 1–3): Damit p' sinkt, muss Z_w proportional schneller als m' steigen.

$$p' = \frac{m}{c+v} = \frac{\frac{m}{v}}{\frac{c}{v} + 1} = \frac{m'}{Z_w + 1}$$

aber: »Über das *Ausmaß des Steigens* von c/v ist eine allgemeine Aussage gar nicht möglich.« (Heinrich 2005, 151)

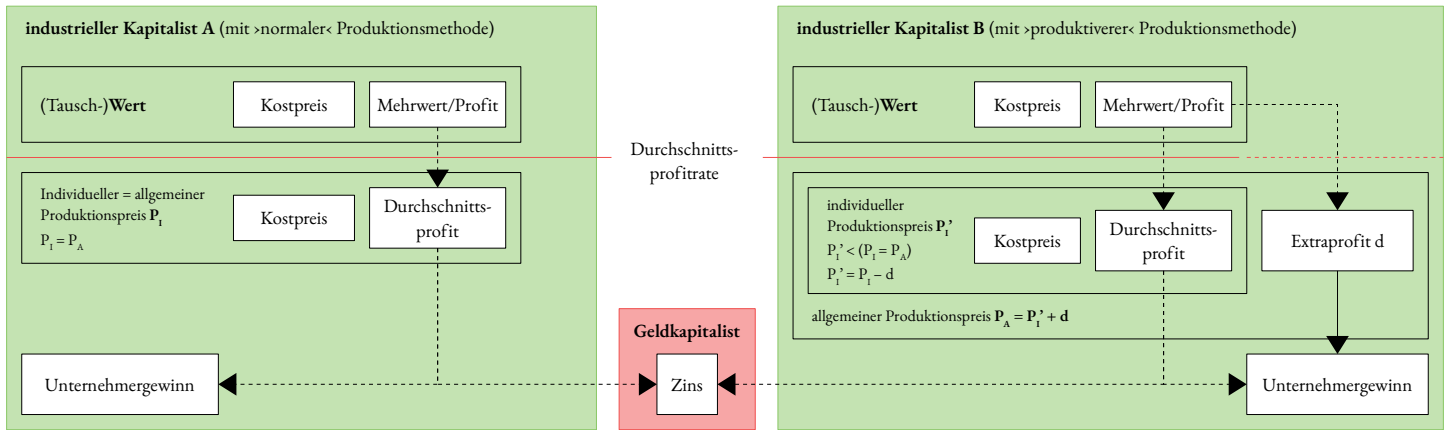
Marx geht argumentativ nicht den Weg über das überproportionale Steigen von c/v , sondern über die Mehrwertmasse m eines Kapitals (mit v_D = Durchschnittslohn und N = Gesamtanzahl der Arbeiter*innen): $m = m' \cdot v_D \cdot N$

»Nimmt die Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte nur stark genug ab, dann nimmt irgendwann auch die von ihnen produzierte Mehrwertmasse ab, egal wie stark die Mehrwertrate steigt.« (Heinrich 2005, 151)

Aus dem Abfall von m folgt jedoch nur dann auch ein Fallen der Profitrate p' , wenn $c + v$ mindestens gleich hoch geblieben ist, wie obige Gleichung zeigt. Da Marx dies jedoch unkritisch voraussetzt und diese Vorannahme nicht unproblematisch ist – z.B. sagt eine Produktivkraftsteigerung noch nichts fix darüber aus, ob sie mit Sinken, Gleichbleiben oder Steigen von konstantem Kapital einhergeht –, begründet die langfristige Abnahme der Mehrwertmasse durch ausreichend starke Abnahme der Masse an Arbeitskräften nicht automatisch den tendentiellen Fall der Profitrate. Darüber lässt sich auf der allgemeinen Ebene, auf der sich Marx' Argumentation im *Kapital* bewegt, nichts aussagen.

Die Frage nach der (In-)Korrektheit dieses vermeintlichen Gesetzes hat für Michael Heinrich keine destruktiven Konsequenzen hinsichtlich der Marx'schen Krisentheorie.

7.4. Extraprofit als Differentialgröße (Überschuss über den Durchschnittsprofit; Differenz zwischen individuellem und allgemeinem/gesellschaftlichem Produktionspreis



Legende
siehe Grundrente

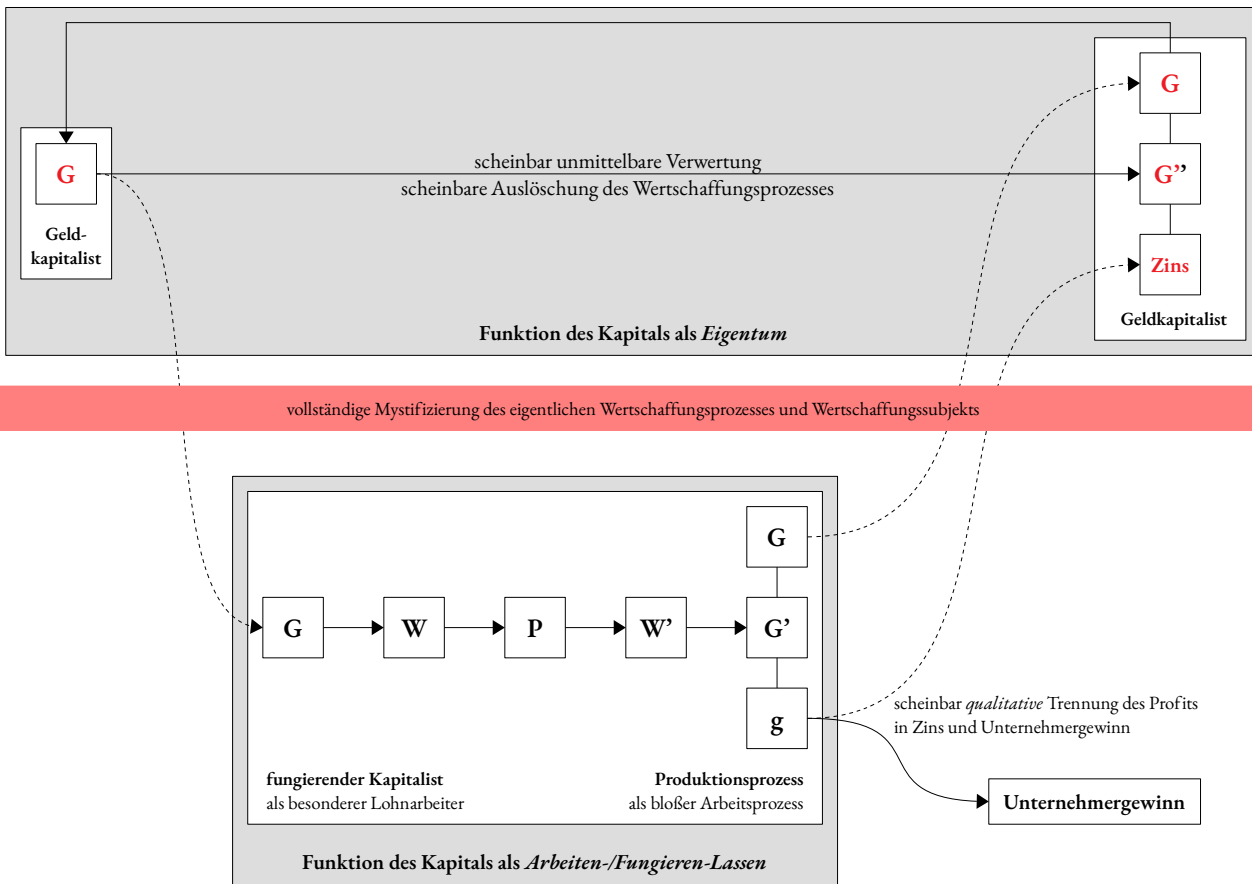
Erläuterung
Der Extraprofit d stammt hierbei nicht aus dem Boden (siehe Grundrente), sondern aus einer Produktivkraftsteigerung, z.B. aus besserer Produktionsmethode. Dieser Extraprofit kann solange erwirtschaftet werden, bis sich die anderen Kapitalisten ebenfalls diese Methode angeeignet haben und dieser >Produktionsvorteil< nivelliert ist, also bei Verallgemeinerung der Produktivkraftsteigerung (vgl. *Heinrich: Kritik der politischen Ökonomie (2005), 105f.149*) – P_A sinkt auf das Level von P_i' . Dann gilt: $P_i' = P_i = P_A$. Da der aus Boden stammende Extraprofit ein >Vorteil< ist, der nicht aufgeholt werden kann, muss dieser als Grundrente abgeführt werden.

8. Marktpreise, Nachfrage und Zufuhr

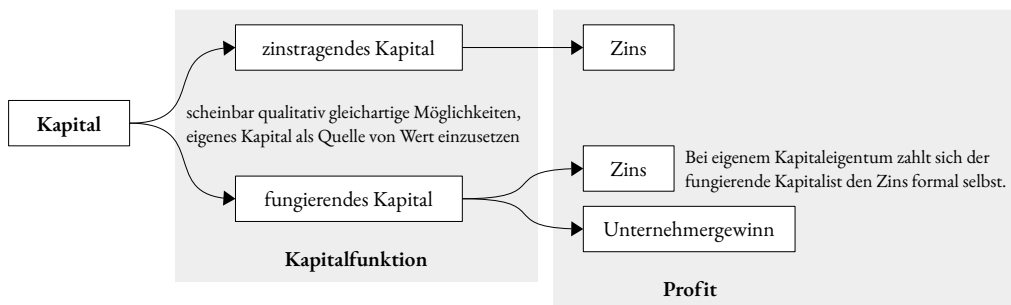
ENTWURF

9. zinstragendes Kapital

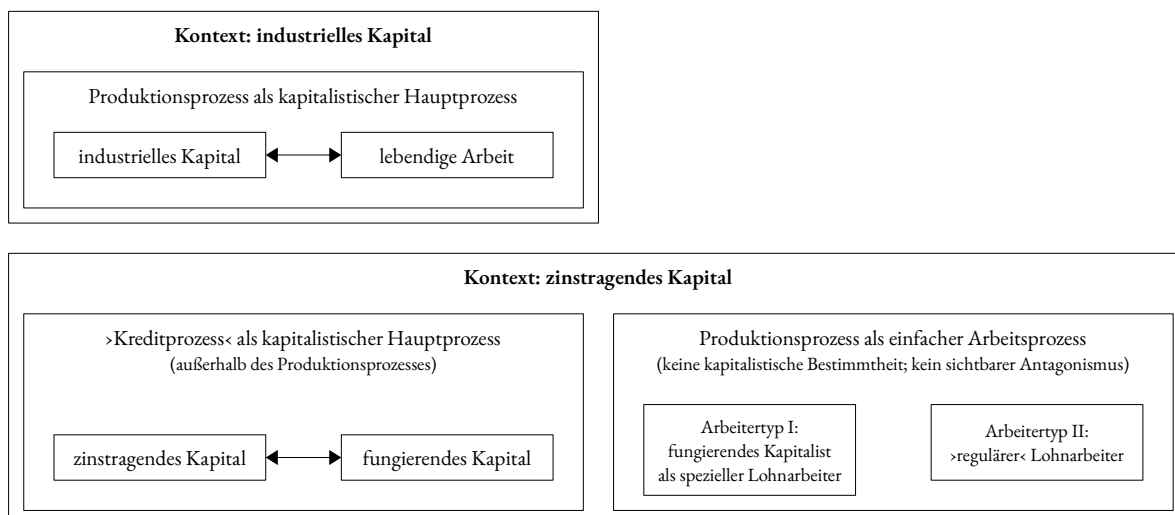
9.1. zinstragendes Kapital als scheinbar unvermittelte Kapitalverwertung $G-G'$



9.2. Zwei Optionen für den Einsatz von eigenem Kapital



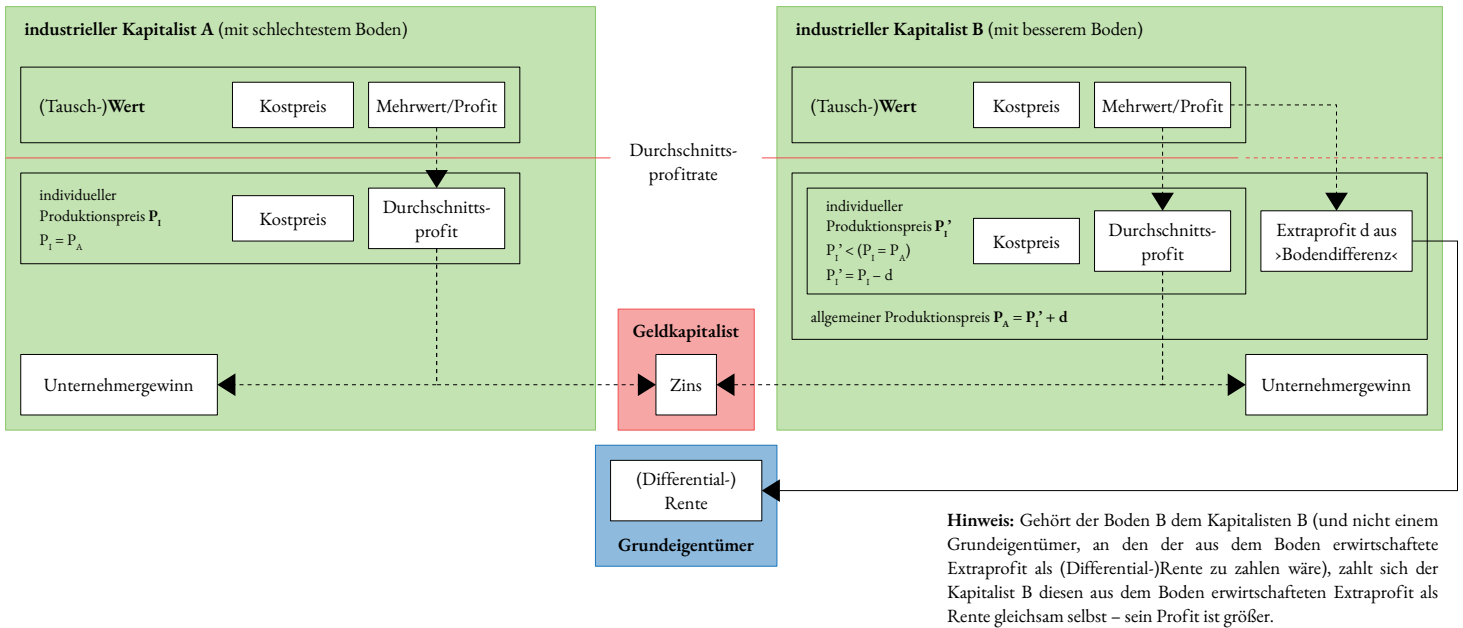
9.3. Antagonismen im Zusammenhang mit dem zinstragenden Kapital



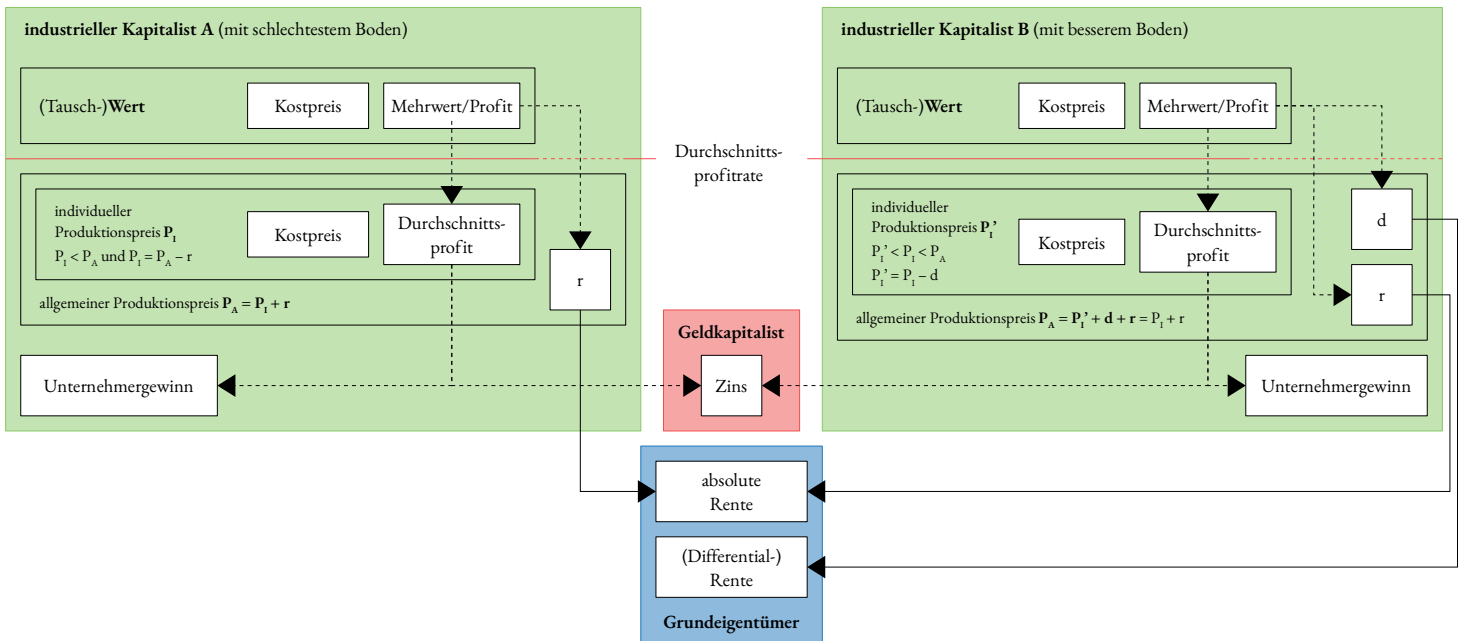
10. Grundrente

Einordnung in den Kontext der Marx'schen Arbeitswerttheorie: Grundsätzlich stellt der Preis von Nicht-Produkten – also von Waren, die keine vergegenständlichte Arbeit beinhalten – keinen Ausdruck des Werts der Ware dar – es herrscht ein »qualitative[r] Widerspruch« (MEGA II.10, 97 / MEGA II.5, 64 / MEW 23, 117). Der Preis liegt als »imaginäre Preisform« (MEGA II.10, 97 / MEGA II.5, 64 / MEW 23, 117) vor. Eine Analyse der Preisbestimmung solcher Waren muss also anders als bei produktuellen Waren vollzogen werden. Im 3. Kapital-Band erklärt Marx die Entstehung des Preises von einer zentralen nicht-produktuellen Ware. Als imaginäre Form erscheint der »Wert des Bodens« als dessen Preis in der Grundrente.

10.1. Differentialrente



10.2. absolute Grundrente



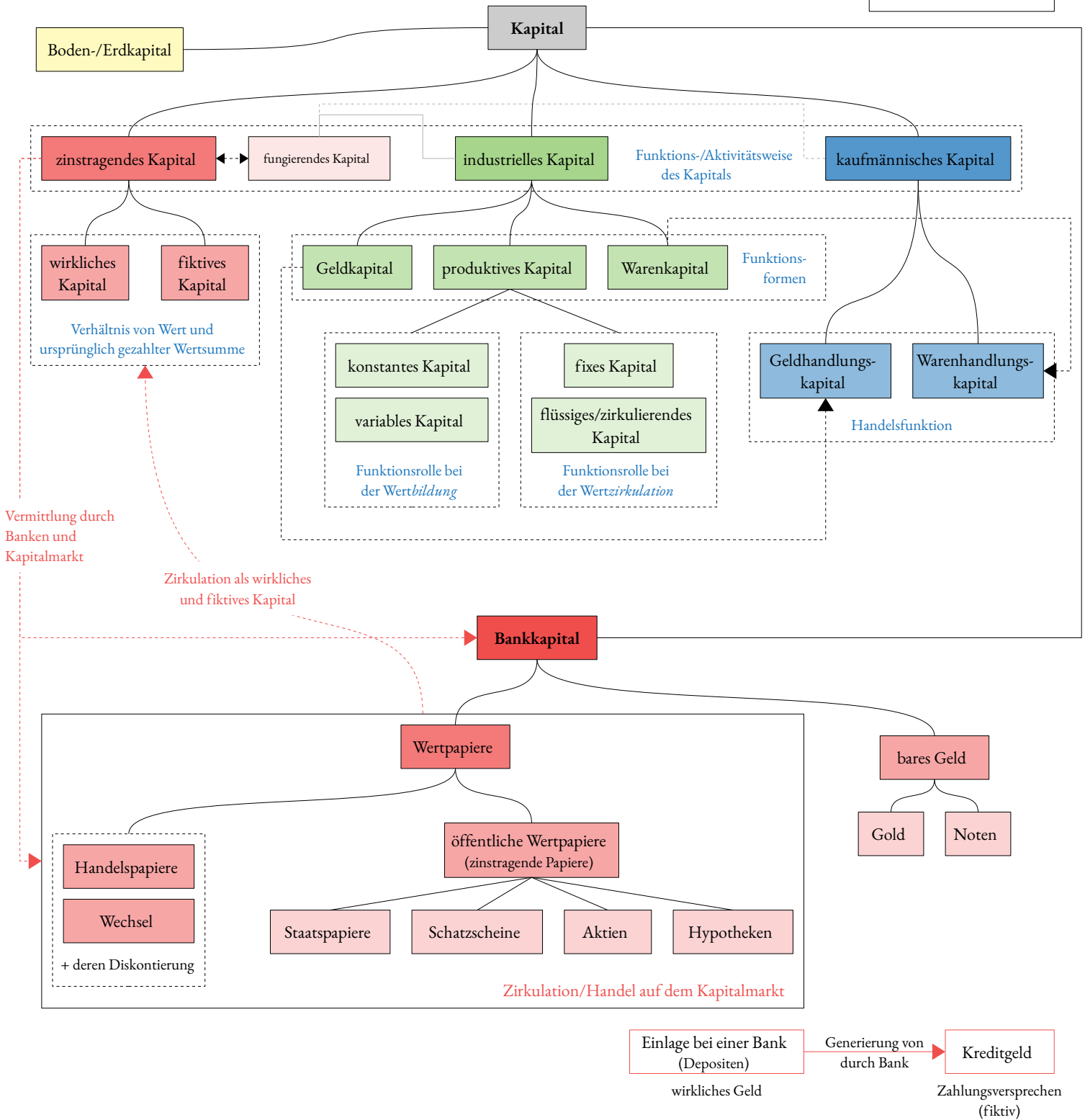
Legende

- P_A = allgemeiner, den Markt regulierender Produktionspreis (bei Marx: P) $\hat{=}$ Verkaufspreis
- P_1 = individueller Produktionspreis ohne Extraprofit
- P_1' = individueller Produktionspreis mit Extraprofit (bei Marx: P')
- d = Extraprofit aus »Bodendifferenz« (wird zu (Differential-)Rente):
 $d = P_1 - P_1'$ bzw. mit $d = (P_1 + r) - (P_1' + r)$
- r = absolute Grundrente
- > qualitativ, aber kein quantitativ (d.h. äquivalenter) gleicher Übergang
- > qualitativ und quantitativ (d.h. äquivalenter) gleicher Übergang
- Durchschnittsprofit
 = Mehrwert/Profit – Differentialrente
 = Unternehmensgewinn + Zins

11. Übersicht über die Arten von Kapital

Legende
 • Differenzkriterien

11.1. Gesamtübersicht



11.2. Differenzierung von Bankkapital

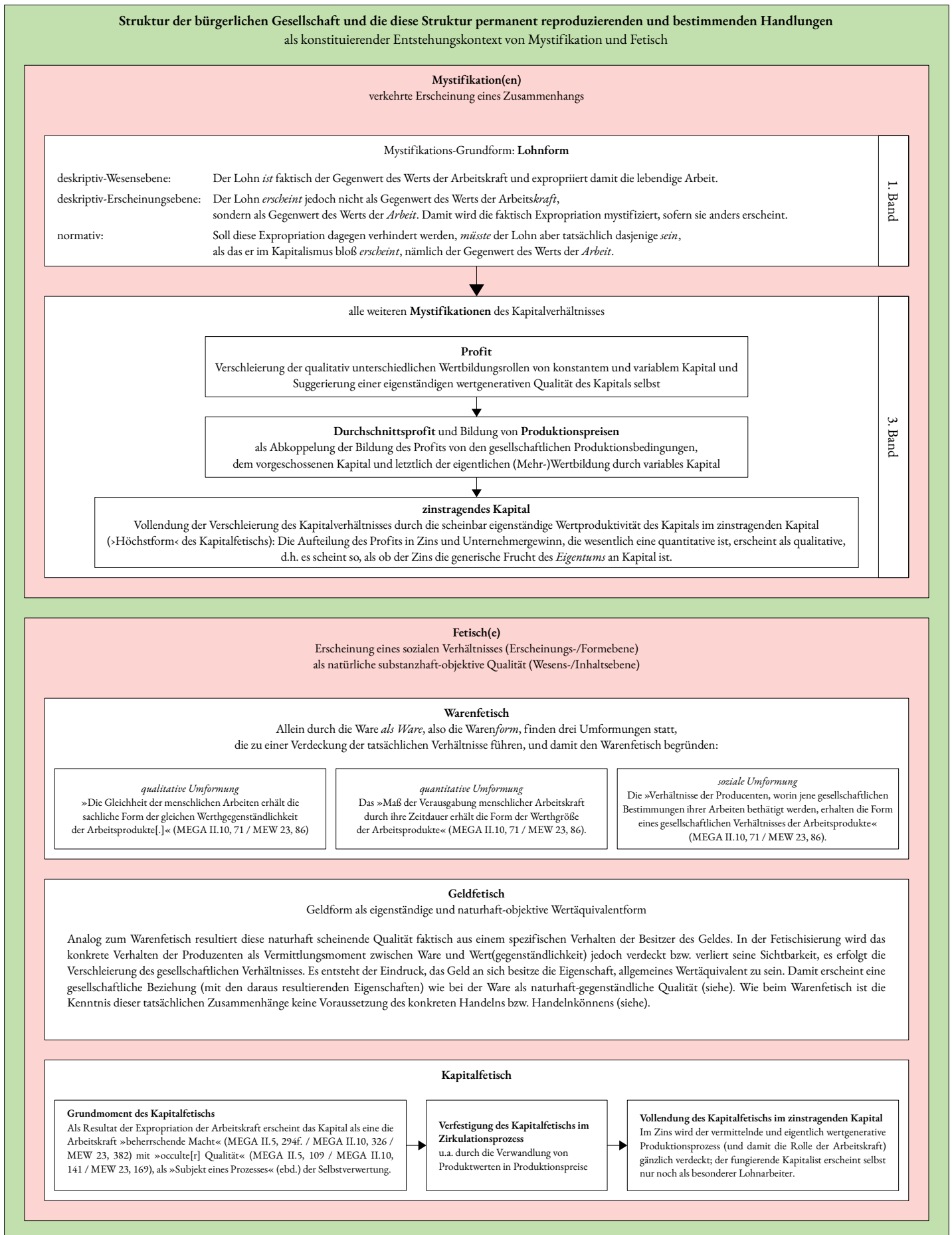
| | | Kapitalherkunft/-eigentum | |
|-------------|------------|---------------------------|-------------------------------|
| | | eigenes Anlagekapital | Depositen (geborgtes Kapital) |
| Kapitalform | Bargeld | a | b |
| | Wertpapier | c | d |

mögliche Kombinationen:

- a = als Bargeld vorliegendes eigenes Anlagekapital des Bankiers
- b = als Bargeld vorliegende Depositen
- c = als Wertpapier vorliegendes eigenes Anlagekapital des Bankiers
- d = als Wertpapier vorliegende Depositen

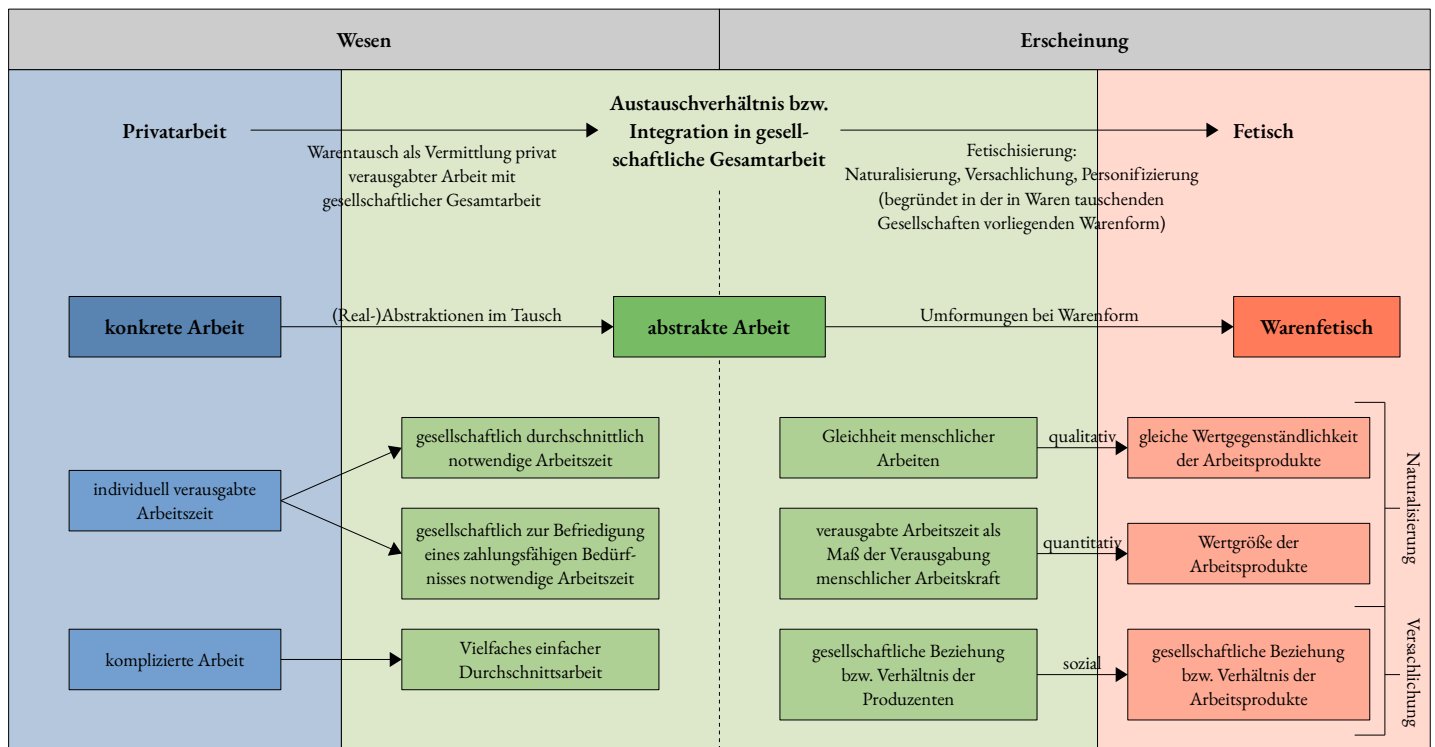
12. Wesen und Erscheinung

12.1. Mystifikation(en) und Fetisch(e)



12.2. Zwischenfazit: Abstraktionen und Umformungen von Arbeit

Diese Übersicht veranschaulicht in einer Synopse die ökonomiekritischen Schritte in der Analyse der Arbeit von der privat verausgabten, konkreten Arbeit bis hin zum Verschwinden der Arbeit im substantialistisch Wertbewusstsein der bürgerlichen Ökonomie.



12.3. Trinitarische Formel als zusammenfassende Zuspitzung von Mystifikation und Fetisch

Mit dem Begriff »trinitarische Formel« beschreibt Marx die drei klassischen Einkommens-/Revenuequellen und diskutiert deren Verhältnis zum Mehrwert. Dabei erscheinen sie als eigenständige Quellen von Einkommen, eignen sich nach Marx faktisch aber nur auf je eigene Weisen den Mehrwert an. Die trinitarische Formel lässt sich zusammenfassend als »Ausdruck des scheinbaren Zusammenhangs des Werts mit seinen Quellen« (Heinrich: Kritik der politischen Ökonomie (2018), 185) charakterisieren.

Im Folgenden wird zwischen Erscheinungs- und Wesensebene unterschieden. Der Unterschied zwischen beiden Ebenen besteht im Ursprung der Generierung des Wertzuwachses (Mehrprodukt, Mehrwert):

- *Erscheinungsebene:* Es scheint so, als ob der Wertzuwachs (Mehrprodukt) aus den eigenständigen Wertbeiträgen von Kapital und Grundeigentum resultiert. So schöpfen schließlich alle drei Produktionsfaktoren nur den von ihnen jeweils eigenständig geleisteten Wertbeitrag ab.
- *Wesensebene:* Tatsächlich stammt der Wertzuwachs aus der einzig möglichen Quelle von neuem Wert, der Arbeit (→ Arbeitswerttheorie). Dieser Mehrwert wird jedoch nicht bezahlt (unbezahlte Mehrarbeit → Mehrwerttheorie), sondern von den beiden anderen Produktionsfaktoren angeeignet (Expropriation der Arbeitskraft).

Fazit

Durch diese Verhüllung kommt es zu einer »Entfremdung und Verknöcherung der verschiedenen Theile des Mehrwerths gegen einander«, zu einer »Verselbständigung und Verknöcherung der verschiedenen gesellschaftlichen Elemente des Reichthums gegen einander« und »Personificirung der Sachen und Versachlichung der Produktionsverhältnisse« (MEGA II.15, 804f. / MEW 25, 838). Gesellschaftliche Handlungssubjekte werden damit mehr und mehr Waren, Geld sowie Kapital, und zwar sowohl im gesellschaftlichen Bewusstsein als auch in der gesellschaftlichen Praxis, die diese Dynamik bleibend reproduziert. Damit vollzieht sich in diesem Mystifizierungsprozess die Zuschreibung magischer Qualitäten (»occulte Qualität« (MEGA II.5, 109 / MEGA II.10, 141 / MEW 23, 169)) zu Waren, Geld und Kapital.

12.3.1. Erscheinungsebene

Grundlage dieses mystifizierenden Scheins

Identifikation von allgemeinen Produktionsbedingungen und deren spezifischer gesellschaftlicher (hier: kapitalistischer) Form

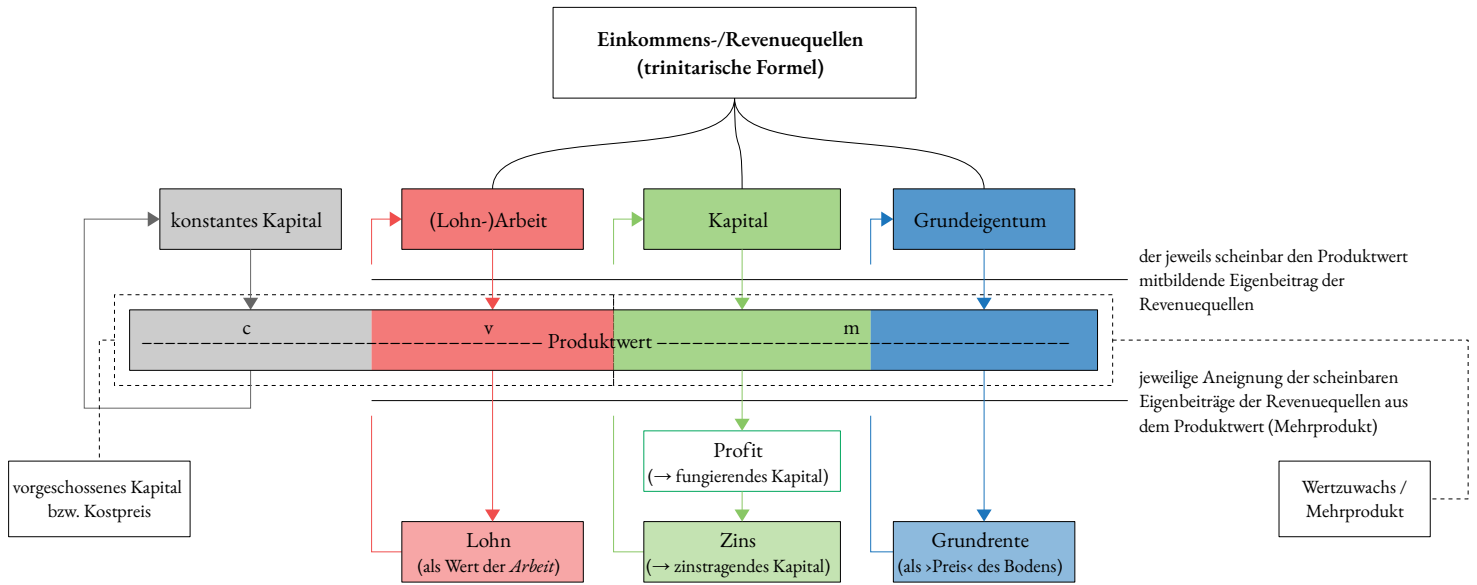
| | Identifikation | Identifikation | Identifikation |
|--|----------------|-------------------|----------------|
| materielle Produktionsbedingungen | Arbeit | Produktionsmittel | Erde/Boden |
| | | Trennung | |
| gesellschaftliche Formbestimmung bzw. Revenuequellen | Lohnarbeit | Kapital | Grundeigentum |

Entstehung der Mystifizierung der trinitarischen Formel:

- (1) *Grundlage:* Ausgangspunkt der Analyse der »trinitarischen Formel« ist die Identifikation von Arbeit mit *Lohnarbeit*. Dadurch wird nicht nur jede Arbeit automatisch als Lohnarbeit verstanden, sondern Arbeit wird auch als von ihren materiellen Bedingungen (Produktionsmittel und Boden) getrennt verstanden.
- (2) *Folge:* In der Konsequenz werden generell die materiellen Produktionsbedingungen (Arbeit, Produktionsmittel, Erde/Boden) mit ihren jeweiligen kapitalistischen Formbestimmungen (Lohnarbeit, Kapital, Grundeigentum) identifiziert.
- (3) *Folge:* Da hierbei also die spezifische einzigartige Rolle der Arbeitskraft bei der Wertbildung des Produktwerts verdeckt wird – also nur ihr Tauschwert als Lohn gezahlt wird –, entsteht der Eindruck, Lohnarbeit, Kapital und Grundeigentum seien eigenen Quellen von Wert und tragen so einen jeweils eigenen Teil zur Wertproduktion des Produktwerts bei. Diese scheinbaren eigenständigen Beiträge zum Produktwert könnten dann in der Form des jeweiligen Einkommens (Lohn, Profit/Zins, Rente) wieder angeeignet werden.
- (4) *Vollendung:* Durch die Verwandlung der Produktwerte in Produktionspreise hängt der jeweilige Profit zusätzlich noch von anderen Faktoren ab, sodass sich der Eindruck jeweils eigenständiger Wertbeiträge noch verstärkt.
- (5) *Resultat:* »Entfremdung und Verknöcherung der verschiedenen Theile des Mehrwerths gegen einander«, »Verselbständigung und Verknöcherung der verschiedenen gesellschaftlichen Elemente des Reichthums gegen einander« und »Personificirung der Sachen und Versachlichung der Produktionsverhältnisse« (MEGA II.15, 804f. / MEW 25, 838)

Hinweis zu diesen Schemata: Dies sind qualitative, keine quantitativen Schemata, d.h. die Größenverhältnisse hier spiegeln keine quantitativen Relationen wider.

Revenuequellen als voneinander unabhängige Quellen von Wert und damit Einkommen für ihre Besitzer

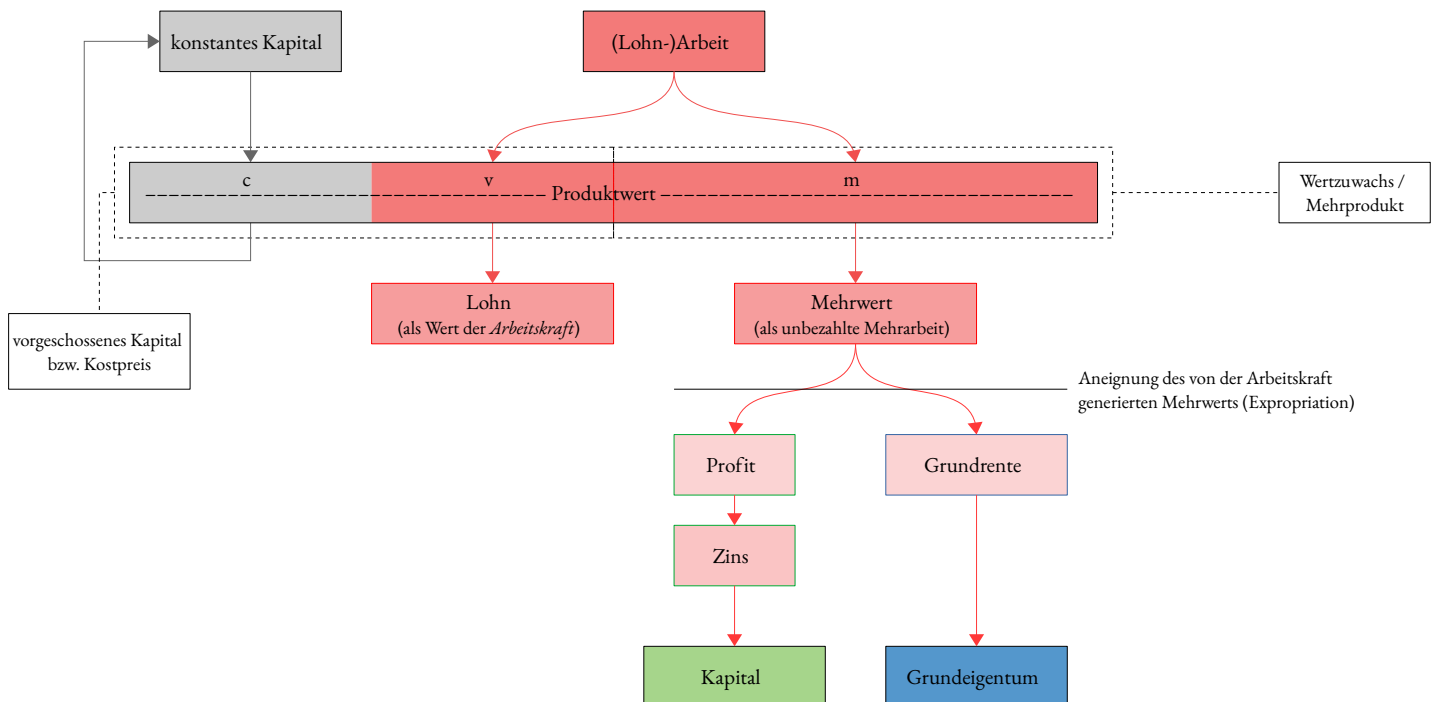


Weil der Lohn als Preis/Wert der Arbeit erscheint, also die *Arbeit* des Lohnarbeiters >vollständig< bezahlt zu werden scheint, müssen die verbleibenden Wertbestandteile des Produktwerts aus den anderen beiden Produktionsfaktoren stammen.

Im *zinstragenden Kapital* erscheint das Verhältnis des Kapitals zu sich selbst verabsolutiert. Die Verwertung geht in der scheinbar unvermittelten Kapitalverwertung $G-G'$ vor sich, wodurch der eigentliche Wertschaffungs- und -realisationsprozess (Produktionsprozess) darin ausgelöscht zu sein scheint (vgl. MEGA II.15, 336f.804 / MEW 25, 357.837).

12.3.2. Wesensebene

>Revenuequellen< als Instrumente, sich einen Teil des Mehrprodukts (also des Mehrwerts) als Einkommen anzueignen (vgl. dazu genauer oben 6.2. *Aneignung und Verteilung des Mehrwerts/Profits*)



13. Formelsammlung

Variablen

| Variable | Bedeutung | Quelle (Marx) | Quelle (Sekundärliteratur) |
|------------------|----------------------------------|-----------------------------|--|
| C | vorgeschossenes Kapital | MEGA II.10, 34 / MEW 23, 24 | |
| C' | Warenwert | | |
| K | Kostpreis | | |
| P | Produktionspreis | | |
| P _v | Verkaufspreis | | |
| m | Mehrwert | | |
| m' | Mehrwertrate | | |
| p | Profit | | |
| p' | Profitrate | | |
| p _d | Durchschnittsprofit | | |
| p _d ' | Durchschnittsprofitrate | | |
| Z _w | Wertzusammensetzung des Kapitals | | Heinrich: Kritik der politischen Ökonomie (2005), 123–125. |

Formeln

| Variable | Formel | Kommentar |
|------------------|--|--|
| C | $C = c + v$ | Summe aus konstantem Kapital c und variablem Kapital v |
| C' | $C' = C + m = c + v + m$ | Summe aus vorgeschossenem Kapital C und Mehrwert m |
| m | $m = C' - C = (c + v + m) - (c + v)$ $m = m' \cdot v = \frac{m}{v} \cdot v$ $m = m' \cdot v_d \cdot N$ | Differenz aus Warenwert C' und vorgeschossenem Kapital C Produkt aus Mehrwertrate m' und vorgeschossenem variablem Kapital v Produkt aus Mehrwertrate m', Durchschnittslohn v _d und Gesamtzahl der Arbeiter:innen N |
| m' | | |
| p | | |
| p' | | |
| p _d | | |
| p _d ' | | |
| P | | |
| Z _w | | |